



VON F.A. HEINEN

Ansprache Hitlers vor den Kreisleitern auf Vogelsang

Adolf Hitler, der (selbst ernannte) „Führer“ des deutschen Volkes, besuchte Vogelsang zweimal, nach anderen Quellen dreimal. ¹ 1936 hielt der Diktator eine Ansprache vor den Gauleitern, knapp ein halbes Jahr später vor den Kreisleitern, die zu einer längeren Tagung in die Eifel gekommen waren. Hitlers Ansprache aus dem Jahr 1937 vor den Kreisleitern ist als Originalton erhalten und beim Deutschen Rundfunk-Archiv (DAR) in Wiesbaden archiviert. Die Digitalfassung der Rede in Form von zwei CDs kann von dort gegen eine Gebühr bezogen werden. ² Bereits in der Zeit des Dritten Reichs wurde die Rede – redigiert und sprachlich geschliffen – als gedruckter Text veröffentlicht. ³ Der nachfolgende Text stellt im Gegensatz dazu eine unredigierte Wiedergabe der fast zweistündigen Rede dar.

Wie viele andere Redner auch, „verhaspelte“ sich Hitler mehrfach, so dass manche Sätze unvollendet blieben. Einige wenige Teile der Rede konnte der Autor auch nach mehrmaligem Anhören der betreffenden Passagen nicht eindeutig verstehen. Meistens handelte es sich dabei um einzelne Wörter, die im Text fehlen. Solche Auslassungen sind mit (...) gekennzeichnet. Das zentrale Thema der Ansprache von 1937 ist thematisch eng mit Vogelsang verbunden. Es geht um den „Führerstaat“, den Hitler unter verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Auf Vogelsang sollten eben jene „Führer“ der NSDAP geschult werden, die in Zukunft die Partei leiten sollten. Sicherlich war Hitlers Ansprache an die Kreisleiter, die ja selbst bereits „Führer“ ihrer jeweiligen Kreisverbände waren, auch an die „Junker“ auf Vogelsang adressiert.

Zitierter Original-Ton Hitlers ist *kursiv* gesetzt, Hinweise des Autors, etwa zu Beifall oder Lachen bei den Zuhörern, sind in Normalschrift gesetzt. Die Zwischenüberschriften wurden vom Autor eingefügt, um den sehr langen Text thematisch zu gliedern und aufzulockern.

¹ Sicher belegt sind Besuche am 20. November 1936 bei einer Gauleitertagung auf Vogelsang sowie am 29. April 1937 bei einer Kreisleitertagung. Über beide Besuche berichtete die Presse ausführlich. Im britischen Magazin „After the Battle“ führt der Autor Melvyn Baker zusätzlich einen dritten Besuchs Hitlers auf: am 15. Dezember 1938. (After the Battle, Nr. 45 aus 1984, S. 35) Es könnte sich um eine Kurzvisite Hitlers anlässlich einer Westwall-Besichtigung handeln. Auch der damalige Sparkassen-Lehrling Erich Meyer aus Schleiden berichtete dem Autor von einem weiteren Kurz-Besuch Hitlers.

² Archiv-Nr.: W 004892652.

³ „Es spricht der Führer“, S. 123

Gefettete Textbereiche scheinen dem Autor besonders bedeutsam. Sie eignen sich gegebenenfalls zum Zitieren.

CD 1

„Krise der Demokratie“

Meine Parteigenossen. Es ist nicht immer der Fall, dass Generationen in ein ganz großes zeitgeschichtliches Geschehen hineingestellt sind. Manches Mal pflegen Jahrzehnte oder Jahrhunderte zu vergehen, ohne dass ersichtlich Gewaltiges auf dieser Welt sich ankündigt, vorbereitet oder vollzieht. In einer solchen Zeit zu leben, mag vielleicht für den normalen Spießer unendlich angenehm sein. Man macht Geschäfte, man verdient, man lebt, man isst, man trinkt, man schläft, man bekommt Kinder und man stirbt dann mit dem sicheren Bewusstsein, dass die nachfolgende Generation genauso wenig Aufregung haben wird als die eigene.

(Gelächter)

Es gibt vielleicht so einzelne Menschen, denen auch ein solches Dasein Freude bereitet. Ich glaube, dem deutschen Volk ist in solchen Zeiten innerlich nie recht wohl zumute gewesen. Wir haben auch in der Gegenwart vielleicht noch einige Völker, einige Nationen, die die Größe dieses weltgeschichtlichen Umbruchs, in dem wir leben, gar nicht so recht spüren. Das sind zum Beispiel unsere umliegenden Mitbürger der Kleinstaaten, zum Beispiel so in Skandinavien, man fängt Heringe, man verkauft Heringe, man isst Heringe, und man verdingt sich zum Heringsfang oder zu Transporten und so weiter, man lebt, man isst, man kleidet sich, man macht einige Vergnügungen mit und ist zufrieden bei dem Gedanken, dass auch die kommende Generation dieselbe beschauliche Ruhe und das selbe beschauliche Dasein genießen wird, so Gott will. Ich glaube nicht, dass alle Menschen, selbst diese umliegenden Nationen, glücklich sind dabei.

Im Gegenteil: ich erlebe es immer wieder, wie die Jugend zu uns herstrebt und wie sie nach kurzem Aufenthalt in Deutschland kaum mehr zurück will. Wie sie ganz ergriffen wird von dem Empfinden, hier teilzunehmen an einer weltgeschichtlichen Auseinandersetzung von ganz großem Format. Denn, es gibt nun einmal keinen Zweifel: Diese Welt befindet sich augenblicklich in einer krisenhaften Entwicklung.

Es ist vor allem die Krise der Demokratie, in der wir zurzeit leben. Und damit eigentlich auch die Krise der Staaten, der Staatsgebilde an sich. Denn das, was wir heute unter dem Wort Staat verstehen, das, was sich uns unter dem Begriff Staat als Realität zeigt, ist der natürlichste Gegensatz zu dem Begriff Demokratie. Dieser Staat ist entstanden, und alle die Staaten sind entstanden, durch eine Überwindung der reinen Interessen des Eigensinns und auch des Eigennutzes des Individuums. Die Demokratie steuert darauf los, das Individuum in den Mittelpunkt des ganzen Geschehens zu rücken.



Es ist unmöglich, auf die Dauer nun der Krise zu entgehen, die sich aus einem solchen Zwiespalt ergeben muss.⁴ Wir erleben diese Krise heute in unserer Umwelt. Sehen Sie nur nach Frankreich. Der französische Staat ist nicht aus einer demokratischen Freizügigkeit entstanden. Aber die demokratische Freizügigkeit wird diesen Staat zugrunde richten oder sie wird abgelöst werden durch irgendeine neue Führungsform. Auch wir in Deutschland haben dieses Problem ja erlebt, und wir⁵ sind ja aus dieser Krise selbst geworden. Und wir haben sie in Deutschland gemeistert. In Deutschland ist diese demokratische Form abgelöst worden durch den nationalsozialistischen Führungsstaat. In anderen Ländern ist es ersichtlich der Kommunismus, der siegt, der aber auch die Demokratie beseitigt. In diesen Ländern ist es dann letzten Endes die Aufrichtung der Herrschaft eines internationalen Judentums, das mit Mitteln der brutalsten Gewalt sich den Völkern aufpfropft und diese Völker dann aufrührt. Wieder in anderen Ländern ist dieser Kampf heute teils in der Entwicklung begriffen, teils bereits im hellen Ausbruch, teils kündigt er sich an. Eines aber können wir als sicher annehmen: Dieser Kampf, den ich als die Krise der Demokratie bezeichne, ist ein Unausbleiblicher – und er wird über alle Staaten der Welt kommen, zwangsläufig kommen – wobei Jahrzehnte gar keine Rolle spielen. Ob dieser Kampf heute in Frankreich im Jahre 1937, oder im Jahre 1940 oder erst im Jahre 1970 zum Austrag kommt, spielt gar keine Rolle. Es würde auch belanglos sein, wenn dieser Kampf erst im Jahre 2000 kommen würde. Sicher ist, dass der Staat nicht bestehen kann auf die Dauer unterhalb der Führung einer parlamentarischen Demokratie. Das ist sicher. Und dass aus dem Gegensatz, der zwischen dieser parlamentarischen Demokratie und dem Staat besteht, eine Krise kommen muss, eine Spannung und damit auch eines Tages wieder eine Entspannung kommen muss, das ist sicher. Es ist nur nicht sicher, wie die einzelnen Staaten, die einzelnen Völker, dieses Problem lösen.

„Disziplin, Führung, Autorität“

Die einen werden dieses Problem lösen, indem die nationalvölkischen Kräfte zu schwach sind zu einer eigenen Regeneration, zu einer Wahl der Überwindung aus Eigenem, und damit zum Opfer fallen einer fremden Herrschaft, sagen wir, einer jüdischen Oberschicht. Andere Völker werden wieder vielleicht die Kraft besitzen aus sich heraus dieses Problem zu lösen. Das deutsche Volk hat diese Frage zur Lösung gebracht. Und wir haben damit die Freiheit des Individuums insofern gebändigt, als wir an die Stelle dieser zügellosen Freiheit des Individuums wieder die gebändigte Freiheit der Gemeinschaft, das heißt also, einer vom höheren Gesichtspunkt aus notwendige Disziplin, Führung, Autorität und so weiter setzten. Der Staat hat in Deutschland damit wieder eine organische Führung erhalten. Dabei ist uns allen klar, dass dieser Staat die Quelle all unserer Leistungen ist. Wir Nationalsozialisten haben für den Staat eine ganz bestimmte Definition gefunden. Das heißt, wir sagen, der Staat kann nicht eine x-beliebige Organisation x-beliebiger Menschen sein, sondern Sinn hat er nur dann, wenn seine letzte Aufgabe doch wieder die Erhaltung eines lebendigen Volkstums ist. Er muss sein Mittel der Lebenserhaltung eines Volkes oder damit vor allem der Wesenserhalter, der Bluterhalter eines Volkes. Sonst hat auch der Staat auf die Dauer keinen Sinn. Nur eine Organisation um der Organisation wegen bilden - sinnlos. Nur dann hat diese Organisation, die wie alle Organisationen irgendwie naturgemäß eine - sagen wir - Bändigung der einzelnen Freiheit des einzelnen Individuums ist, irgendwie hat diese Organisation nur dann einen Sinn, wenn sie doch mithilft, damit der Gesamtheit der Individuen auf der Erde das Leben zu erhalten. Und das ist nur dann denkbar, wenn der Staat

⁴ Hitler und seine Anhänger hatten nach dem gescheiterten Putschversuch von 1923 den Weg an die Regierungsmacht gleichwohl mit demokratischen Mitteln gefunden. Aber unmittelbar nach der Ernennung zum Reichskanzler durch Hindenburg setzte Hitler die entscheidenden demokratischen Rechte außer Kraft.

⁵ Gemeint sind natürlich die Nationalsozialisten.

selber sich auf den Boden der völkischen Gegebenheit stellt. Der Staat selbst hat die Aufgabe, das Volkstum als solches zu sichern, das Volkstum als solches zu erhalten und damit zu garantieren für alle Zukunft. Wir kennen also nicht einen Staat mit unbestimmter Zweckbestimmung, sondern mit einer klar begrenzten Zweckbestimmung. Allein dann wissen wir auch, dass alle Leistungen nur denkbar sind unter der Voraussetzung der Existenz dieses Staates.

*Das heißt also: Nur durch die Zusammenfassung aller Kräfte in dieser Organisation ist es möglich, wirklich große, gewaltige und gemeinsame Leistungen zu vollbringen. Daher ist für uns auch keine Diskussion möglich über die Frage der – sagen wir – Primare im Staat. Das heißt also, um ein konkretes Beispiel anzuführen: **Wir werden niemals dulden, dass im völkischen Staat sich irgendetwas über die Autorität dieses völkischen Staates stellt. Es mag dies sein, was es sein will: auch keine Kirche.***

(frenetischer Beifall).

Auch hier gilt der unabänderliche Grundsatz: Über allem steht die Autorität des Staates, das heißt, dieser lebendigen Volksgemeinschaft. Alles hat sich dieser Autorität zu unterwerfen. Wenn jemand versucht, gegen diese Autorität Stellung zu nehmen, dann wird er unter diese Autorität gebeugt werden, so oder so. Es ist nur eine Autorität denkbar. Und das kann nur die des Staates sein. Unter der Voraussetzung, dass dieser Staat selbst wieder als höchsten Zweck nur die Lebenserhaltung, Sicherung und Forterhaltung eines bestimmten Volkstums kennt. Dann ist ein solcher Staat die Quelle aller Leistungen. Was wir auch um uns sehen: Es ist ja nur denkbar durch die Zusammenfassung der Arbeitskraft von Millionen einzelner Menschen. Sie alle sind irgendwie naturgemäß in ihrer ungezügelter persönlicher Freiheit damit gebunden und gefesselt. Das macht dem einzelnen Wesen - ich glaube, irgendwo und irgendwie steckt natürlich in allen Menschen eine kleine Spur von anarchistischem Widerstand drin. Allein das nützt nun einmal nichts.

Wenn wir an eine menschliche Mission glauben, dann müssen wir glauben, dass der Mensch diese Mission durch seine Leistungen zu begründen und zu bekräftigen hat. Wenn wir aber auf menschliche Leistungen hoffen wollen, dann müssen wir einsehen, dass alle diese Leistungen nur Gemeinschaftsleistungen sein können.

*Wenn wir aber auf Gemeinschaftsleistungen rechnen, dann müssen wir erkennen, dass jede Gemeinschaftsleistung irgendwie die Zusammenfassung der Kräfte aller erfordert. Dass es nicht denkbar ist zu sagen, nun gehet hin und tuet alle was ihr zu tun gedenkt, sondern dass es notwendig ist den Befehl auszugeben: **Geht hin und tut das, was ein Wille will.** Dieser Wille muss aus einem Volk kommen, er muss im Volk begründet sein. Denn ich möchte hier gleich etwas voraussetzen: Man spricht ja häufig von der notwendigen Konzentration der Arbeit. Das ist nur dann denkbar, wenn vorher schon erfolgt ist die Konzentration des Willens. So wie wir in der Arbeit darauf ausgehen müssen, eine gewisse Gleichartigkeit in der Leistung zu erzielen, so muss im Willen versucht werden, eine gewisse Gleichartigkeit des Denkens und damit der Planung, der Absicht und damit des Entschlusses herbeizuführen. Ohne dem ist selbst das leistungsfähigste Volk als reines Menschenmaterial vollkommen unfähig, große Leistungen zu erfüllen.*

Wir sehen das im Kleinsten. Es ist nur immer bedauerlich, dass den meisten Menschen die Fähigkeit fehlt, Erkenntnisse die sich im tagtäglichen Leben tausendfältig bieten und bilden, auf das Große zu übertragen. Man weiß ganz genau, dass man kein Haus bauen kann, wenn Ihnen nicht einer den Plan erklärt, wenn Ihnen nicht ein Bauführer den Bau dirigiert. Das weiß man ganz genau. Nur bildet man sich ein, dass der Aufbau eines Staates und die gigantischen Leistungen einer Volksgemeinschaft nach anderen Gesichtspunkten erfolgen könnten.

Sie können nur nach genau denselben Gesichtspunkten stattfinden. Auch hier muss immer irgendjemand einen Plan aufstellen, und irgendjemand muss für die Durchführung dieses Planes Sorge tragen und eine Gesamtheit muss einheitlich für die Durchführung eines

solchen Planes eingesetzt werden. Sonst ist das nicht erfüllbar. Aus dem sind alle wirklich großen Leistungen der Menschheit in der Vergangenheit entstanden. Und es ist ganz natürlich, dass am Ende naturgemäß die Gesamtsumme dieser gemeinsamen Anstrengungen auf jeden Einzelnen wieder zurückstrahlen. Dass, also indem die Gesamtheit einen Marsch geschlossen antritt nach vorne, auch jeder einzelne seinen Standpunkt verändert. Auch Ihr kommt nach vorne. Es ist nicht so, dass, indem ich sage, ich knebele die Freiheit des Einzelnen, indem ich sage, antreten und nun vorwärts marschieren, und dass damit also der Einzelne eigentlich nur in einer Gesamtheit marschiert. Nein: Nicht nur die Gesamtheit marschiert nach vorne, er selber marschiert auch nach vorwärts. Und zwar viel entschlossener und viel sicherer als wenn alles durcheinander laufen würde. Denn wenn man die gesamte Masse eines Volkes nach dem Gesichtspunkt der demokratischen Freizügigkeit laufen ließe und es gibt hier nur das harte entweder oder, dann, meine Parteigenossen, können wir uns vorstellen, welches Bild so ein Volk von oben gesehen, bieten würde. Ein Ameisenhaufen wäre noch, ich glaube, ein Wunder an Organisation und an Diszipliniertheit. Denn auch dort gibt es Gesetze, die befolgt werden. Wenn man aber die Menschen laufen ließe, wenn man heute, begründet auf dem ‚es tue jeder was er für billig, für Recht, für ordentlich und für richtig und so weiter‘ hält, dann würde diese Menschheit nicht etwa auf dem Weg des Genusses ihrer Freiheit nach vorwärts kommen, sondern sie würde im Gegenteil in kurzer Zeit alles das zerstören und damit verlieren, was Jahrtausende durch die disziplinierte Zusammenfassung der Menschen erreicht haben.
(Beifall)

Befehl und Gehorsam

Diese gemeinsame Arbeit hat ja allen genützt, hat ja alle vorwärts gebracht, wie überhaupt jede große Gemeinschaftsleistung letzten Endes ja doch nur dem Einzelnen dient. Ich brauche ja nicht darauf hinzuweisen, dass wir in der Partei das beste Beispiel dafür besitzen. Man könnte sagen, ja sehen Sie, vergleichen sie nun. Hier haben sie die demokratischen Parteien. Dort ist ihnen die Freiheit, jeder kann tun, was er will. Sie haben nun eine Zwangsorganisation. Jeder muss tun, was ihm befohlen wird. Sehen sie nicht, dass diese Demokraten doch eine ganz andere persönliche Würde ausstrahlen? Etwas ganz anderes darstellen? Nein, das sehe ich durchaus nicht. Im Gegenteil: Ich sehe, dass sie vollkommen verkommen sind. Dass sie wertlos sind, auch als Einzelperson. Nicht nur, dass sie als Organisation nichts taugen, weil sie eben keine Organisationen darstellen.
(unverständlich)

Sie haben keine Haltung, sie haben kein Format. Man sieht es ihnen von außen an: sie sind verweichlicht, sie taugen nichts, sie haben keine Widerstandsfähigkeit für das Leben und so weiter. Wenn ich heute sage, hier ist eine Armee. Diese Armee baut sich auf auf der brutalen Unterdrückung des einzelnen Mitglieds. Was wird aus diesem einzelnen armen Soldaten? Sie müssen alle gehorchen. Der Gemeine muss gehorchen, der Unteroffizier muss gehorchen, der Feldwebel muss gehorchen, der Leutnant muss gehorchen. Was sind das für traurige Menschen? Nein! Wenn ich die Menschen heute herausnehme aus ihrer Armee und ich stelle die ihnen gegenüber die, die nie gehorcht haben, dann ist der, der das gemacht hat, ein wirklicher Mann und die anderen sind gar nichts, auch als Einzelpersonen. Die anderen haben nichts erreicht, sie sind ein Haufen.
(Beifall)

Jede durch diese gesamte Zusammenballung eines Willens und der Erfüllung erreichte Leistung kommt auch dem einzelnen zugute. Er lebt mit. Indem ich den jüngeren Menschen zwingen zu arbeiten, zwingen, in Spinnereien zu stehen, sie sind aber auch selber alle wieder angezogen, indem ich sie zwingen, Häuser zu bauen, haben sie auch alle wieder ihre Wohnungen, indem ich sie zwingen, meinetwegen den Boden zu bestellen, haben sie auch alle

ihre Arbeit. Indem ich sie zwingen, Eisenbahnen zu bauen, und zwingen, dort den Dienstplan einzuhalten, und zwingen, die Weiche genau in der Minute zu stellen, können sie auch alle dafür fahren. Insgesamt wird dadurch doch das menschliche Leben fortgesetzt schöner. Es wird ununterbrochen reicher.

Es ist daher immer notwendig zu begreifen, dass es nicht genügt, von einer Konzentration der Arbeit zu sprechen, sondern dass das wichtigste ist, den Willen zu konzentrieren. Die Konzentration aller menschlichen Tätigkeiten ist letzten Endes nichts anderes als ein Gebot der Vernunft. Und damit ist auch die Voraussetzung einer solchen Konzentration – nämlich die Aufrichtung einer Autorität – einfach ein Gebot der Vernunft oder die Vernunft schlechthin.

*(...unverständlich ...) möchte ich sagen, ist **Demokratie in ihrer letzten Konsequenz die Auflösung der Konzentration und damit das Gegenteil von Vernunft. Es ist Wahnsinn.** Wir können folgenden Grundsatz aufstellen. Am Anfang steht stets der Gedanke, die Idee. Erst nach dem Gedanken, der Idee, kommt das Wort, das Wort, das den Gedanken übermittelt, und dann kommt die Tat, die Handlung.*

Führer-Staat

*Wenn diese Reihenfolge umgestürzt wird und an die Spitze das Wort gestellt wird, dann pflegt das Wort die Gedanken totzuschlagen, und es kommt nie zur Tat. Nun wird man mir sagen, ja, warum kann nicht auch in der Demokratie der Gedanke zuerst kommen? Der Gedanke lebt nicht in der breiten Masse, das müssen wir nun einmal erkennen. Und es ist auch ganz klar: Wenn jeder menschliche Fortschritt eine höhere Leistung darstellt als die gegebene, vorhandene, dann ist es verständlich, dass stets irgendeiner vorangegangen sein muss. Und dieser eine, der vorangegangen sein wird, er ist der Träger des Gedankens und nicht die breite Masse, die hinter ihm steht. Er ist der Pionier, und nicht das was nachfolgte. Und es ist nur zu logisch, und verständlich auch, dass eine Organisation dann vernünftig ist, wenn sie von vorneherein darauf abgestellt ist, zu suchen, die fähigsten Köpfe auf allen Gebieten zu einem führenden und entscheidenden Einfluss zu bringen. Und ihnen dann auch zu folgen. **Es mag natürlich sehr hart sein. Es ist für den einzelnen Menschen, und besonders für den Schwächling, das betone ich ausdrücklich, und am meisten für den asozialen Schwächling, es ist immer etwas Hartes, wenn gesagt wird, es kann nur einer befehlen. Einer befiehlt, und die anderen müssen gehorchen.** Wieso? Wieso? Wieso muss ich gehorchen? Wieso? Weil nur auf dem Weg etwas zu erreichen ist und weil wir Männer genug sind einzusehen, dass das, was notwendig ist, auch zu geschehen hat. Und weil darum nicht mit dem Einzelnen diskutiert wird. Es ist ganz zwecklos, jedem einzelnen dann zu sagen, ja wenn du natürlich nicht willst, dann brauchst du natürlich nicht nachfolgen. Nein, so geht das nun einfach nicht. **Die Vernunft hat auch ein Recht. Und damit eine Pflicht. Sie hat das Recht, sich zu diktatorischer Gewalt zu erheben. Und die Pflicht, die anderen zu zwingen, dem zu gehorchen.** Daher ist auch unser Staat keineswegs aufgebaut auf Volksabstimmungen, das möchte ich betonen, sondern: es ist unser Bestreben, das Volk zu überzeugen von der Notwendigkeit dessen, was geschieht. Weil wir dadurch im Volke selbst immer wieder neue Kräfte lebendig werden lassen, die auch ihrerseits nicht nur das Einsehen und das weiter denken, und die vielleicht sich eines Tages als Talent entpuppen. Sollte aber irgendein notwendiger Entschluss nicht begriffen werden, dann ist das nicht an dem, dass nun gesagt wird, dann wird es auch nicht ausgeführt, sondern dann tritt die Autorität der Vernunft in Erscheinung und sagt: Es wird nicht verstanden, es wird aber gemacht. Schluss. Das muss ... (Unverständlich, Beifall)*

Keine Diskussionen

*Ich halte es für notwendig, dass, wenn ein Mann einen Gedanken hat, eine Notwendigkeit erkennt, dass er dann mit all denen spricht, die irgendwie zweckmäßigerweise Kenntnis haben sollten von dem, was ihm selbst dabei vorschwebt. Dass er sie davon unterrichtet, und dass er ihre Einwände hört und dass er sich an den Einwänden selber stärkt. Dass er seinen eigenen Argumente überprüft. Es kommt aber dann ein Augenblick, in dem ein Gedanke zum Entschluss werden muss. Und es muss hier in unserer Bewegung immer einen Grundsatz geben: **Niemals wird ein Gedanke an sich aus dem Kreis heraus getragen, der mehr oder weniger noch als zuständig gelten kann für die Behandlung dieses Gedankens. Nie wird ein Gedanke zur so genannten öffentlichen Diskussion gestellt. Sondern:** Wenn jemand an verantwortlicher Stelle glaubt, dass etwas notwendig ist, dann muss er nur mit denen sprechen, und darf nur mit denen sprechen, die an sich für die Ausführung dieses Gedankens selber wieder in leitender Stellung notwendig sind. Er kann sich dann sein Urteil bilden. Grundsatz aber muss sein: Aus einem Gedanken muss, wenn er überhaupt tragbar ist, dann auch eine Tat werden. Das heißt, ein Entschluss kommen. In dem Augenblick, in dem ein Entschluss verkündet wird, hört die Diskussion auf. Dabei ist es Grundsatz, dass man nicht das Volk mit etwas belastet, was den besseren Köpfen an sich schweres Kopfzerbrechen macht.*

(Unverständlich)

Es ist nicht möglich, dass zum Beispiel ein Parteiführer einen Entschluss – sagen wir – in seinem Kopf herumwälzt, und mit seinem Nächsten bespricht, über den aber auch die besten Köpfe nicht ganz einig werden können, nun aber dieser Parteiführer hergeht, und diesen Entschluss, mit dem er sich nicht einigen konnte mit seinen besten Mitarbeitern, dem Volk unterbreitet. Das heißt also mit anderen Worten: Er nimmt an, dass das Volk gescheitert ist als er und seine ganzen auserwählten Mitarbeiter. Denn das hat doch nur den einen Sinn, eine solche Diskussion: Das ist unmöglich.

Ohne Debatte: Rheinland-Besetzung

Ich darf Ihnen hier aus dem ganz großen geschichtlichen Geschehen ein Beispiel sagen. Im vergangenen Jahr, Ende Februar, wurde mir klar, persönlich, dass es notwendig sei, nun die gegebene geschichtliche Lage sofort auszunützen und die für später vorgesehene Besetzung der früheren entmilitarisierten Zone⁶ sofort vorzunehmen. Natürlich ein Beschluss von einer ungeheuren Tagweite, über den man so und so denken konnte. Über diesen Entschluss wurde mit den zuständigen Stellen natürlich gesprochen, und es war gar nicht denkbar, über einen solchen Entschluss eine vollkommene einheitliche Auffassung zu erzielen. Denn: die Tragweite war ungeheuer, unabsehbar möglicherweise die Folgen. Es war nun verständlich, dass sich an Gegengründen, Gegeneinwänden auch wieder die eigene Auffassung weiterbilden konnte. Aber es musste in einer verhältnismäßig kurzen Zeit – so oder so – nun gehandelt werden, wenn man eben nicht das Handeln hinausschieben wollte. Nach früherer demokratischer Art wäre diese Frage nun zunächst dem Parlament vorgelegt worden, im Parlament besprochen worden, dann in die Volksversammlung gekommen, in der Volksversammlung besprochen worden. Mit anderen Worten: Über die schwerste Schicksalsfrage der Nation, über die sich also die führenden Männer nicht vielleicht ganz einig werden konnten, da hätten nun die kleinen Menschen da draußen am Ende entscheiden müssen. Diese kleinen Menschen, die ja gar nicht in der Lage sind, das zu beurteilen. Es wäre dafür Volksversammlung ...

⁶ Gemeint ist die Besetzung der entmilitarisierten Zone im Rheinland durch die Wehrmacht am 7. März 1936. Das war ein klarer Vertragsbruch des Diktators, der unter Umständen sogar eine militärische Auseinandersetzung zur Folge hätte haben können. Damals war allerdings die internationale Aufmerksamkeit durch den Abessinien-Konflikt abgelenkt. Zwar folgten starke Worte aus Paris und auch vom Völkerbund, aber Taten folgten keine. Hitlers dreister Vertragsbruch blieb ungesühnt.

(Unverständlich)

(...) die Presse hätte darüber geschrieben, Leitartikel wären geschrieben worden, wie das ja in den anderen Ländern geschieht. Nun stellen Sie sich vor: Mit was belastet man so einen kleinen menschlichen Wurm, der Tag für Tag da draußen seiner Arbeit nachgeht, der seiner ganzen Bildung, seiner ganzen Einsicht, seinem Wissen nach, gar nicht in der Lage sein kann, die Tragweite dieser Probleme irgendwie zu ermessen. Den belaste ich nun damit, hier eine Entscheidung zu finden. Man wird mir vielleicht sagen: Ja Sie haben ja auch eine Volksabstimmung gemacht. Ich habe erst gehandelt. Erst gehandelt, und dann allerdings habe ich der anderen Welt nur zeigen wollen, dass das deutsche Volk hinter mir steht. Darum handelte es sich. Wäre ich der Überzeugung gewesen, dass das deutsche Volk vielleicht hier nicht ganz mitgehen könnte, hätte ich trotzdem gehandelt, aber ich hätte doch keine Abstimmung gemacht.

(Beifall)

Ich hätte dann gesagt: Das nehme ich eben auf meine Kappe. Aber es ist ja ganz klar: Jemand muss ja die Entscheidung treffen. Es muss jemand die Kraft zur Entscheidung finden. Das gilt für das ganze Leben, vom Kleinsten bis zum Größten. Ich kann nicht Menschen, die an sich ihrer Stellung, ihres Wissens, ihrer Einsicht nach nicht berufen sind und sein können, über eine solche Frage zu entscheiden, belasten mit der Entscheidung. Das ist nun in einem wahrhaften Führerstaat – sagen wir – die Ehre desjenigen der führt und also auch die Verantwortung übernimmt. Alle wirklich großen Organisationen der Welt bauen sich auf solchen Gesichtspunkten, auf solchen Prinzipien auf. Alle. Stets hat einer die Verantwortung zu tragen für einen bestimmten Entschluss. Und er kann nun nicht Abstimmungen veranstalten. Der ganze Widersinn dieser parlamentarischen Demokratie wird einem ja immer am klarsten, wenn man zu ganz einfachen Vorgängen kommt.

Man muss sich vorstellen, dass man die parlamentarische Demokratie, das heißt also, dieser auserlesene Haufen, der aus einer Majoritätsabstimmung kommt, dass der dann über die größten Probleme zu entscheiden hat. So gehen wir ins ganz kleine Leben, lassen Sie uns nehmen das Haus, das gebaut wird, lassen sie doch das durch Mehrheitsabstimmungen bauen. Lassen sie den Plan durch Mehrheitsabstimmungen machen. Lassen sie doch einmal die Bewohner und die Arbeiter zusammentreten und lassen sie doch die abstimmen über den Plan. Welcher Plan ist der richtige? Ja Sie werden lachen, Sie werden sagen: natürlich eine Idiotie! Natürlich ist das eine Idiotie! Man kann natürlich weder die Bewohnung noch die Arbeiter abstimmen lassen über den Plan dieses Hauses. Das wissen wir alle. Aber es ist anscheinend Vernunft, sie abstimmen zu lassen, über den Bau haben wir ja eine Statik, eine Zeichnung, weil das ja viel leichter zu verstehen ist.

Vier-Jahres-Plan

Es ist ja viel einfacher, ein 68-Millionen-Volk zu regieren. Glauben Sie. Ein praktisches Beispiel. Die gesamte Entwicklung im vergangenen Jahr und der Blick in die Zukunft, der veranlasste mich, diesen Vier-Jahres-Plan aufzustellen. Glauben Sie, es wäre möglich gewesen, diesen Vier-Jahres-Plan der Nation zur Diskussion vorzulegen? Ich kann Ihnen gleich sagen, wie das gekommen sein würde. Zunächst wären alle diejenigen, die bisher 46-prozentiges Eisen verhütten und nun in der Zukunft 29-prozentiges verhütten müssen, gekommen und hätten gesagt, das geht nicht. Warum geht es nicht? Es ist tausend Jahre gegangen, ja, aber es geht jetzt nicht, weil wir kein 46-prozentiges Eisen haben. Und wir werden es in kurzer Zeit nicht haben. (...)

(Unverständlich)

Denn die ganze Welt wird sich auf den Eisenmarkt stürzen. Dann hätten sie gesagt: Das glauben wir nicht. Dann hätte ich etwas beweisen müssen. Wie hätte ich es beweisen müssen? Dann hätte ich Dinge ausplaudern müssen, die ich eben nicht ausplaudern kann. Es wäre das

wahrscheinlich ein gegenseitiges Beweisführen gewesen, zum nicht nur Erstaunen, sondern vor allem zum größten Interesse unserer Mitwelt. (...)

(Unverständlich)

Dann wären wieder andere gekommen, die hätten erklärt, wir können natürlich das nicht machen. Auch wieder aus sehr verständlichen Gründen, denn Sie könne ja von einem Mann, der eben Stickstoff fabriziert, nun nicht verlangen, dass der sagt, ich halte es für vernünftig, ihn mir zu 20 Prozent billiger zu geben. Ja, das können wir nicht verlangen. Das kann man nur von einem höheren Gesichtspunkt aus als notwendig ansehen, und das habe ich nicht gesehen. Aber von dem Mann können Sie das nicht verlangen. (...)

(Unverständlich)

Der wird natürlich sagen, halte ich für ganz verrückt. Halte ich für unmöglich. Oder, wenn ich beispielsweise wieder von einem anderen die Forderung stelle, dass er zustimmen soll, dass wir in Deutschland den Brennstoff selber machen, der wer doch gerade am Brennstoffhandel verdient. Na, Sie können nicht verlangen, dass der Mann sagt, ich halte es für eine fabelhafte Idee, dass wir den Brennstoff selber machen. Oder: Ein internationaler Gummiaufkäufer und Gummihändler, der soll jetzt bestimmen, dass wir in Deutschland Buna-Fabriken bauen. Der wird natürlich sagen: Halte ich für verrückt. Für ganz unmöglich. Nach seinem besten Einsehen wird er das machen. (...)

(unverständlich)

Nun haben wir ja nicht nur geistreiche Leute in der Nation. Sondern wir haben ja auch Leute, die nicht so geistreich sind, bescheidene Leute, und so weiter. Was würden die erst sagen dazu? Glauben Sie, in dem Vier-Jahres-Plan wäre heute aber auch überhaupt ein Schritt geschehen? Gar nichts wäre gemacht worden. Aber wir werden schon in diesem Winter die beiden ersten riesigen Buna-Fabriken fertig haben, und wir werden damit unseren gesamten Gummibedarf bereits decken. Wir werden schon im nächsten Jahr unseren gesamten Benzinbedarf aus unseren eigenen Werken decken. Das kann man nur machen, wenn man handelt.

(Beifall)

Befehl und Gehorsam

Es sind nun große Probleme, die gestellt sind und die gelöst werden müssen. Die uns aber vielleicht am klarsten zeigen, wie unmöglich es grundsätzlich ist, solche Dinge der Diskussion zu überstellen. Stellen Sie sich einmal vor, die Nation würde durch die Armee einen Kriegsplan, einen Auftragsplan zur Diskussion der Soldaten stellen. Denn auch da kann es natürlich verschiedene Meinungen geben, und es wird auch verschiedene Meinungen gaben. Es gibt stets verschiedene Meinungen. Es ist aber nun so geregelt in der Armee, dass immer einer das letzte Wort hat. Und das ist immer der Zuständige, und nicht der Nichtzuständige. Der Zuständige hat das letzte Wort. Der bestimmt. Das kann vorher diskutiert werden und wird diskutiert, es wird besprochen, aber einer trifft die letzte Entscheidung, und dabei bleibt es dann. Und dann wird nicht mehr geredet. Nehmen wir den anderen Weg: Man würde nun so etwas (...)

(unverständlich)

... und dann sagt, nun müssen wir der Sache der Nation übertragen. Das heißt in dem Fall den Soldaten. Dann wird also in den Kantinen – und so weiter – wird dann über den Aufmarschplan (...)

(unverständlich)

... etwas wird dann diskutiert über die Einführung einer neuen Gasmasken oder sonst etwas. Ein interessantes Gesprächsthema für die Soldaten. Aber ich fürchte nur: Man macht sie nicht glücklich dabei. Denn wenn ich mir vorstelle, dass so ein braver Bauernjunge aus dem bayrischen Wald nun eingezogen wird, er wird jetzt Soldat. Zunächst ist es sehr schwer, ihm

das Gehen beizubringen und das richtige Stehen, und nun muss der über einen Feldzugsplan entscheiden.

(Beifall)

Ja, Sie lachen. Aber das ist die Demokratie, darauf baut die Demokratie auf.

(Tosender Beifall)

Stellen Sie sich vor, wenn der Vierjahresplan mit (... unverständlich ...) mit demokratischen Mitteln und demokratischen Methoden und demokratischen Parlamenten verwirklicht hätte werden müssen, was hätte ich dann tun müssen? Zunächst wäre die Sache an die Fraktionen gekommen. Die Fraktionen hätten sofort zunächst überlegt, wie können wir der Regierung ein Bein stellen, was können wir dabei erpressen? Dann wäre der Kampf gekommen. Dann hätten die Herren Abgeordneten - es sind ja nicht alle Abgeordnete Idioten, aber es sind ja auch nicht alle Abgeordneten Genies, wie ja die Erfahrung gezeigt hat in der Vergangenheit. Also die Herren Abgeordneten, die hätten nun das besprochen. Nachdem nun im Allgemeinen die weniger geistreichen Menschen etwas mehr sind als die ganz Geistreichen, wäre also die Zahl der weniger geistreichen, das heißt, der zunächst Negativen, sicherlich größer gewesen als der Geistreichen, also der Positiven. Wahrscheinlich wäre es darüber zu einer Parlamentsauflösung gekommen. Nun wäre die Sache erste recht (...)

(unverständlich)

Es wäre nun hineingetragen worden ins letzte Bauerndorf. Dann wären die Abgeordneten ja nun gewählt worden. Alle für den Vierjahresplan oder gegen den Vierjahresplan. (...)

(unverständlich)

Wer wählt nun die Abgeordneten? Sie werden gewählt von den deutschen Mitbürgern und Mitbürgerinnen. Wenn ich mir nun vorstelle, dass so eine brave oberbayerische - sagen wir - Kuhmagd, braves Mädchen, anständig, ehrlich, redlich und so weiter, dass die nun bei ihrer Wahl entscheiden muss über den Vierjahresplan. Dann kann ich Ihnen schon sagen: Gnade Gott dem Volk, das einen solchen Wahnsinn (...)

(unverständlich)

Wer hat diese Idiotie sich ausgedacht?

(unverständlich)

Glückliches Volk

*Wissen Sie: Ich glaube, das Volk will ja das eigentlich gar nicht. Das Volk ist heute in Deutschland glücklicher als irgendwo in der Welt. Es wird nur dann unsicher, wenn es keine Führung hat. Im Moment, in dem eine perfekte Führung da ist, ist es glücklich. Denn es weiß von sich ganz genau: ja, das verstehen wir ja gar nicht. Sie haben alle das Empfinden: Gott, wir können schon auf unsere Führung vertrauen, die wird es schon richtig machen. Ich habe den Wahnsinn des Glaubens, dass der gewöhnliche Mensch von vorneherein keine Führung will, habe ich nie stärker gesehen als im Krieg. Lassen Sie eine kritische Situation über eine Kompanie kommen. Die Kompanie hat nur einen Wunsch: dass sie einen anständigen Kompanieführer hat. Und an den hängt sie sich dann heran. Und wenn das ein wirklicher Kerl ist, ein Mann ist, dann hat er seine Männer hinter sich. Die sagen nicht: Ja, warum werden wir nicht gefragt? Da denkt gar keiner daran. Im Gegenteil: die wollen gar nicht, dass sie gefragt werden. **Die wollen einen Führer, der ihnen Anordnungen gibt!***

(Tosender Beifall)

Das ist bloß eine (...)

(unverständlich)

... oberflächliche intellektuelle Geschichte, die zum Teil verbildet ist, zum Teil verjudet ist, (...)

(unverständlich...)

Weil: ich habe die Leute genügend kennen gelernt, um nicht zu wissen, dass es auf die überhaupt gar nicht ankommt. Und dass da tatsächlich jeder Straßenarbeiter tausendmal mehr Wert hat, wenn er arbeitet und erfüllt irgendeinen nützlichen Zweck (...)

(unverständlich)

Wenn man die Leute irgendwo hinstellt und ihnen sagt, machen Sie etwas. Reden Sie nicht, sondern machen Sie etwas, dann erlebt man die größten Enttäuschungen. Das habe ich im praktischen Leben hundert Mal gesehen. Sie sind und werden nicht in der Lage, die kleinste Ortsgruppe zu führen. Da würde ihnen jede Fähigkeit fehlen. Sie können bloß schwätzen. Dass man diesen Leuten einen Maulkorb umhängt und ihnen sagt, halten Sie ihren Mund, reden Sie nicht, sondern stellen Sie sich hinten an, und marschieren Sie los, vorwärts.

(Tosender Beifall)

Man kann nur, glauben Sie, diese Krise der heutigen Zeit beheben durch einen wirklichen Führungs- und damit Führerstaat. Eins ist ganz klar: Dass der Sinn einer solchen Führung darin liegt, zu versuchen, auf allen Gebieten des Lebens durch eine natürliche Auslese, immer aus dem Volk heraus die Menschen zu gewinnen, die für so eine Führung geeignet sind. Und das ist auch die schönste und in meinen Augen auch germanischste Demokratie. Denn was kann es schöneres für ein Volk geben als das Bewusstsein: Aus unseren Reihen kann der Fähigste ohne Rücksicht auf Herkunft, Geburt oder irgendetwas anderes bis zur höchsten Stelle kommen. Er muss nur die Fähigkeit dazu haben. Wir bemühen uns, die fähigen Menschen zu suchen. Was sie gewesen sind, was ihre Eltern waren, was ihre Mütterchen gewesen sind, das ist gänzlich gleichgültig. Wenn sie fähig sind, steht ihnen jeder Weg offen.⁷ Sie müssen nur auch dann verantwortungsfreudig sein. Das heißt, sie müssen dann wirklich das Zeug in sich haben zur Führung. Reine abstrakte Geistigkeit gilt nicht. Es muss einer wirklich auch führen können. Wo er irgendwo hingestellt wird, da muss er auch den Mut haben zu sagen: Ja, das muss jetzt gemacht werden, ich erkenne das. Er muss sich mit seinen Männern besprechen, die verantwortlich mit ihm sind für die Durchführung. Aber letzten Endes: Er muss dann geradestehen für seine Gedanken, für seinen Entschluss. Er muss den Entschluss finden. Das ist die schönste Art der Demokratie, die es gibt. Das ist in meinen Augen für jeden Mann und für jede Frau auch etwas Beglückendes. Denn sie wissen gar nicht, für was ihr Kind vielleicht geboren ist. Sie wissen nur eines: Es wird den Rang und die Stellung einnehmen, die ihm zukommt. Es kann vielleicht zum Höchsten geboren sein. Es wird der Stand der Eltern kein Hindernis sein, dass es diesen höchsten Rang einnimmt. Es wird vielleicht auch nur irgendwie in einer mittleren Stellung bleiben. Es wird aber immer dorthin gestellt werden, wo es dem Volke wirklich nützen kann und wo es ihm nützen wird. Und es wird nicht dann in seiner Arbeit belästigt werden durch andere, die es nicht verstehen, die es nicht können, die keine Verantwortung haben, sondern die bloß schwätzen. Das ist der Sinn einer solchen Führung.

Auslese in der „Kampfzeit“

*Und die Aufgabe, diese Führung nun aufzubauen, hat die Partei übernommen.⁸ Es ist ihre Aufgabe aus dem deutschen Volk heraus eine Führungsschicht aufzurichten, die politisch fähig ist, die Nation hart, aber sicher in ihrem Lebensweg zu leiten. Natürlich: **In der Kampfzeit war an sich diese Auslese sehr leicht zu treffen. Denn der Kampf hat ja wie immer die beste Auslese vorgenommen. Der Tapfere, der Mutige, der Anständige, der***

⁷ Nach ähnlichem Muster wurden auch die „Nachwuchsführer“ für die NS-„Ordensburgen“ rekrutiert. Schulzeugnisse oder andere Leistungsbelege spielten dabei nur eine untergeordnete bis gar keine Rolle. Entscheidend war der persönliche Eindruck der Musterungskommission, die in der Regel von Ley geleitet wurde.

⁸ In den „Ordensburgen“ beispielsweise, aber auch in den im Jahr 1937 erstmals gegründeten „Adolf-Hitler-Schulen.“

Idealist, der ist eben zur Partei gekommen. Der andere kam nicht her, er ist in Reserve geblieben. Und die haben sich dann auch in die Verantwortung gedrängt. Denn damals war die Verantwortung noch schwer. Sie war verbunden mit Verlusten an Einkommen, an Geschäften und so weiter. Wir haben damals so eine tapfere und entschlossene Führergarde bekommen. Für die Zukunft müssen wir nun versuchen, diesen Prozess, der damals natürlich durch den Kampf der Bewegung um die Macht begünstigt wurde, nun, ich möchte sagen, irgendwie gedanklich doch weiterzuführen. Und zwar ähnlich weiterzuführen.⁹ Wir können natürlich nun in der Zukunft nicht uns künstlich eine Opposition machen, damit wir sehen, wer ist nun tapfer, oder wer geht nun vor. Im Gegenteil: Wir dulden gar keine Opposition. Und auch hier – vielleicht eine kleine Abschweifung – (...) wird manches mal, besonders machen das gerne Journalisten, von einzelnen geschrieben, es wäre doch gut, wenn man eine Opposition hätte. Die Opposition muss erstens jeder in seinem Inneren tragen. Das heißt: er muss so viel Verantwortungsgefühl besitzen, dass, wenn er eine Entscheidung trifft, er sich erstens fragt, geht es, geht es nicht, ist es richtig, ist es nicht richtig? Was sind die Folgen und so weiter und so weiter. Zweitens: Die Leute, die er herbeizieht zur Besprechung, die muss er geradezu beauftragen: Sagen Sie mir ihre gegenteilige Meinung, haben Sie irgendetwas auszusetzen daran, was glauben Sie, was falsch ist? Dabei muss das Prinzip bei uns sein, dass jeder dem anderen sagt, wenn er gefragt wird, ja, ich habe die Meinung, und ich halte das für falsch. Aber: Dass in den Moment, wo er sagt, gut ich habe das alles zur Kenntnis genommen, ich bestimme, dass das doch gemacht wird, dann hat alles sofort einzuschwenken und sofort hinter dem Beschluss mitzumarschieren.

Wir können sonst aber eine Opposition überhaupt nicht dulden, denn sie würde ja nur immer und immer wieder zersetzend wirken. Damit aber fehlt uns ja die Möglichkeit, normal, durch den Kampf, ausfindig zu machen, wer ist nun besonders geboren dafür. Wir müssen nun etwas anderes einsetzen.

Dieser natürliche Ausleseprozess beginnt ja bei uns jetzt in der Zukunft bereits in der Jugend. Das heißt also Wir haben zwei Beurteilungen des Knaben: Erstens die Beurteilung des Lehrers. Der Lehrer, der sagt: Er kann das ABC, er lernt, er kann das auswendig, das hat er gelernt und so weiter. Er wird auch sagen, der Junge ist ganz ein fauler Junge, der will nicht Französisch lernen, der will nicht Mathematik lernen und so etwas. Das ist die eine Beurteilung. Es ist nun ganz klar, dass ein Junge, der nun absolut nicht Französisch lernen will, den werde ich nun natürlich nicht ausgerechnet zum Sprachlehrer für Französisch machen. Aber die frühere Beurteilung des Lehrers, dass daher dieser Junge ein minderwertiges Subjekt ist, überhaupt untauglich für die Volksgemeinschaft: das können wir nun nicht akzeptieren. Verständlich vom Französisch-Professor. Der natürlich alles durch seine Brille sieht. Der sagt: Ja, ich lerne mein Leben lang, lehre ich nun Französisch, jetzt habe ich einen Jungen da, der will nicht Französisch. Was taugt der Junge überhaupt? Oder der Mathematik-Professor, der sagt: Ja, ich gehe in Mathematik auf. Ich muss ja aufgehen, denn jeden Tag lehre ich ja Mathematik. Da habe ich nun so einen Rangen, der will nicht Mathematik lernen, der taugt ja für die Gesellschaft nichts, der kommt einmal ins Zuchthaus. Und so weiter.

(Gelächter)

Mannestum

Sie kennen ja diese Beurteilungen, nicht wahr. Das, wie gesagt, ist für uns nicht die alleinige und die ausschlaggebende Wertung des Jungen. Sondern wir haben ja nebenbei die Hitler-

⁹ Hitlers Vorstellung war, dass sich während der „Kampfzeit“, also vor 1933, in seiner Anhängerschaft eine biologische Elite herauskristallisiert habe. In den „Ordensburgen“ sollten daher auch die vor 1933 gesammelten Erfahrungen weitergegeben werden. Daher wurden zunächst Bewerber bevorzugt, die als so genannte „Alte Kämpfer“ galten, die also lange vor 1933 aktives Mitglied der Partei waren.

Jugend. Jungvolk und Hitler-Jugend. Und in unseren Jugendorganisationen, da wird nach der anderen Seite gesehen. Nämlich nach der Führungsfähigkeit des Einzelnen. Und da ergibt sich sehr oft, dass ein Junge, der absolut nicht rechnen kann, aber er ist der geborene Führer. Er hat seine kleine Gruppe beisammen. Und in der Zukunft wird also nicht nur die eine Seite zur Beurteilung herangezogen, sondern auch die andere.

*Und ich möchte Ihnen sagen: Wenn also in der Zukunft einer Mathematikprofessor werden will, dann wird selbstverständlich nur das Urteil des Mathematikprofessors gehört, das ist ganz klar, nicht des Jugendführers. Aber wenn einer für die politische Volksführung ausgebildet werden soll, dann tritt dieser Mathematikprofessor wesentlich zurück und die Beurteilung der Führungsbehörde Jugend tritt mehr in den Vordergrund. Wir kriegen so eine Gesamtübersicht über unsere Jugend. Das ist natürlich erst im Aufbau begriffen. Es wird in zehn Jahren besser sein wie jetzt und in hundert Jahren sicherlich schon ganz vollendet sein. Das können wir. Der Deutsche macht alles gründlich. Das wird bei uns auch gründlich gemacht werden. In hundert Jahren wird das so klar sein, so wie beim Militär, wo man genau weiß, der kann eine Gruppe führen, der kann es nicht. Man hat beim Militär ja auch nicht gefragt, ob der Mathematik studiert hat, der Unteroffizier werden soll oder so etwas. Sondern man hat gesagt, ob er eine Gruppe führen kann, ob er in der Lage ist, meinetwegen einen Zug zu führen. Man ging von ganz anderen Voraussetzungen aus. Das wird bei uns auch sein. **Und nun ziehen wir aus der Gesamtsumme der ersichtlich politisch fähigen Jugend immer wieder einzelne heraus und unterstellen, dass sie harten Prüfungen. Und zwar ist die allererste Prüfung die auf das Mannestum. Auf das persönliche Mannestum. Denn ich protestiere gegen die Auffassung, dass Regenschirmschwächlinge jemals politische Führer sein können.***

(Beifall)

Es ist leider im demokratischen Staat natürlich, der ja die umgekehrte Auslese getrieben hat, gang und gäbe geworden zu sagen, Heldentum ist an sich etwas Verrücktes, es ist etwas Dummes. Denn natürlich: Die Demokratie basiert auf der Hochschätzung des einzelnen Individuums. Und das Heldentum bedeutet natürlich für das einzelne Individuum, das sich dem Heldentum hingibt, eine – sagen wir – Benachteiligung. Daher ist in den Augen der Demokratie Heldenhaftigkeit, Aufopferungsfreudigkeit oder so irgendetwas, auch Verantwortungsfreudigkeit, fast ein Laster, das dem Einzelnen schadet. Die Gesamtheit tritt in den Hintergrund. Von vorneherein in der Demokratie. Wenn nun einer von diesem Laster des Heldentums behaftet ist, dann ist es schlecht, zumindest aber dumm – denn es ist doch dumm, wenn einer sich in Gefahr begibt, um einen anderen zu retten oder gar um mehrere zu retten oder alle zu retten. Das ist dumm. Daher ist auch die dümmste Institution die Demokratie über die Armee gewesen. Und es sind nun Leute, die den wahnsinnigen Einfall haben, sich totschießen zu lassen für andere. Ein richtiger Demokrat ist immer Pazifist. Und ein Pazifist, der wird das nicht tun. Auch allerdings in der Hoffnung, dass es doch Dumme gibt, die es für ihn tun werden.

(Gelächter)

Und er daher gar nicht gezwungen sein wird, das zu tun. Und so hat sich so langsam, allmählich die Auffassung herausgebildet, die Dummen an sich, man muss sie ja haben, das sind Polizeibeamte und solche Leute, das sind auch Soldaten, sie müssen natürlich einen Verbrecher schon fangen oder so etwas. Man muss ihnen ja auch Herr werden. Diese Dummen, die müssen natürlich schon heldenhaft sein. Weil das eben, das gehört zur Dummheit. Und daher opfern sie sich auch für andere auf.

Der politische Führer aber, der hat klug zu sein, und der kluge Mann ist feige. Denn: Der kluge Mann, der wird sich beschützen, der wird sich selbst nicht in Gefahr bringen. Und daher wird der wirklich kluge Mann feige sein. Je klüger umso feiger. Daher auch der politische Führer wenn möglich ein Feigling. Außerdem natürlich befindet man sich dann nicht in einer fremden Umwelt. Besonders das jüdische Element hat sich dann so in seiner

eigenen Wille gefühlt. Mit dieser Auffassung muss man radikal brechen. Denn die politische Führung ist zu allen Zeiten die Gesamtführung eines Volkes. Das heißt also: Sie entscheidet über die Lebens- und Kampfführung an sich. Sie entscheidet vor allem aber auch über den Einsatz eines Volkes im Krieg.

Denn sie gibt das Signal zum Krieg. Es ist nun unerträglich, dass diejenigen, die das Signal geben, Feiglinge sind, und die anderen, die es auszuführen haben, die müssen tapfer sein. Das ist unerträglich. Es ist notwendig, dass die politische Führung durchgehend aus tapferen, auch persönlich mutigen Männern besteht. Das ist notwendig Und hier haben wir nun auch die Prüfungsmöglichkeit für die Zukunft. Man wird mir sagen: Na hören Sie. Es kann doch einer politischer Führer sein in der Zukunft einmal, und der hatte nicht den Mut, mit dem Fallschirm herunter zu springen oder so etwas zu machen. Da muss ich ihm sagen: nein, nein, nein. Nein, nein. Ich habe nichts gegen den Mann. Er kann ja meinetwegen Führer irgendeines (...)

(Unverständlich)

...-Vereins werden oder so etwas. Dagegen habe ich nichts. **Politischer Führer aber wird er nur dann, wenn er tapfer ist. In der Kampfzeit, da konnte ich das anders ausprobieren. Da konnte ich sagen in die Versammlung hinein, da stehen draußen 10.000 Kommunisten die brüllen, schmeißen mit Steinen nach ihm. Da kann er dann einen Fallschirmabsprung machen in die Versammlung hinein. Jetzt kann ich das leider nicht. Jetzt muss der Kerl anders irgendwie zeigen, dass er ein Mann ist, dass er hart ist, dass er entschlossen ist, dass er Mut hat. Das ist notwendig. Nur auf diesem Weg einer planmäßigen Auslese als absoluter Appell an das Mannestum kriegen wir auch in der Zukunft eine politische Führung, die wirklich hart ist.** Und die, damit können Sie überzeugt sein, die von der Nation respektiert werden wird. Und dann wird sie wieder respektiert. Und dann wird die ganze deutsche Nation dann zu dieser Führung wieder Vertrauen haben, weil sie weiß, die ganze politische Führung besteht absolut aus Männern. Das sind harte, wirklich tapfere Menschen. Auch wenn dann mal einer irgendwo einen Blödsinn macht. Wer hat keinen gemacht? Die meisten Dummheiten glaube ich, die habe ich persönlich gemacht. Weil ich natürlich das meiste überhaupt machen musste. Menschen, die sehr viel machen, werden immer Fehlgriffe machen. Darauf kommt es gar nicht an. Das wird mir schon am Ende verziehen. Das entscheidende ist: Dass hinter jedem Entschluss ein wirklicher Mann steht, dem wird die Nation absolut vertrauen und die wird dem nachfolgen. Und selbst wenn Fehler gemacht werden, aber wenn eine ganze geschlossene Gemeinschaft dahinter steht, wird ein Fehler noch eher zum Vorteil, (...)

(Unverständlich)

... als eine so genannte Wahrheit, die von Feiglingen doch nicht vertreten wird.

Da ist vor allem aber ein Grundsatz für alle Zukunft aufrecht zu erhalten. Nämlich: Dieses Mannstum zeigt sich auch in dem Grundsatz der Disziplin und des Gehorsams. Glauben Sie mir: Das ist eine ewige Führungsweisheit. Man wird immer wieder die Antwort hören: Ja, gibt es hier nicht Einschränkungen? Da muss ich sagen: Nein.

Diadochen

Wir können wieder auf die großen geschichtlichen Beispiele zurückgreifen. Wo käme eine Armee hin, die je mit dem Begriff Einschränkung arbeiten würde. Und zwar nur deswegen, weil vielleicht einmal ein Napoleon lebte und ja auch er wieder leben könnte. Zunächst muss ich beim Aufbau einer Organisation nicht damit rechnen, dass in ihr so und so viele Napoleons stecken, sondern zunächst muss ich schon rechnen damit, dass die Napoleons die Führer sind. Und das andere sind die Musketiere. Das ist so. Und es gilt diese Order: Sollte sich ein wirkliches Genie unter dieser Masse befinden, so wird sich das schon normal einmal bemerkbar machen. Und der Führerstab braucht ja vor dem Genie keine Angst zu haben. Das

ist ja der Unterschied zur Demokratie. Wenn in der Demokratie einer zum Beispiel Gauleiter sein würde, so müsste er eine wahnsinnige Angst haben, dass vielleicht hinter ihm ein Talent kommt, wo er sagen muss, wenn der Kerl so weiter macht, in kurzer Zeit hat der die Leute hinter sich, dann setzt er mich ab. Bumms. Dann habe ich den Lohn für meine ganze Arbeit. Also: In der Demokratie muss man aufpassen, dass ja kein Talent zum Vorschein kommt. Wenn irgendwo ein Talent zum Vorschein kommt, dann muss man es schleunigst ausradieren. Das ist Selbsterhaltungstrieb dort. Im Führerstab ist das gar nicht der Fall, denn er weiß genau: der kann noch so talentiert sein, der kann ja den gar nicht den beseitigen. Im Gegenteil, wenn der die Mühe macht, ihn zu beseitigen, versündigt er sich an der Disziplin und am Gehorsam und damit zeigt er, dass er nicht fähig ist, (...)
(unverständlich)

zu führen. Damit ist er erledigt! Daher wird im Führerstab weitaus eine größere Wahrscheinlichkeit bestehen, dass das Talent gefördert wird. Es kann ja keinem Führer gefährlich werden. Im Gegenteil: Indem er das Talent findet, stützt er sich selbst noch. Er schafft sich klassische glänzende Mitarbeiter. Und von all diesen Mitarbeitern kann nur der rechnen, es zu etwas zu bringen, der selber wieder absolut treu und gehorsam ist. Denn der zeigt nur dass er allein fähig ist, wirklich auch eines Tages zu führen. Denn wo käme man denn hin, wenn der, der selbst nicht Treue und Gehorsam üben will, später einmal Treue und Gehorsam verlangen wollte. Denn das muss er ja auch, ohne das geht es nun einmal nicht. Das sind eiserne Grundsätze, die durchgehalten werden müssen.

Kennzeichnung jüdischer Geschäfte

Es gibt daher in der Partei grundsätzlich kein Fordern. Das gibt es nicht. Was heißt das auch, in der Partei zum Beispiel fordern. Ich habe vor ein paar Tagen in einer Zeitung gelesen, - ich werde mir den Mann kommen lassen und werde mich mit ihm über dieses Problem ganz kurz unterhalten. Der schrieb: Wir fordern, dass auf jüdische Geschäfte nun ein Abzeichen kommt und dass die jüdischen Geschäfte gekennzeichnet werden. In der Zeitung! Wir fordern! Nun muss ich sagen, sehen Sie: Von wem fordert er das? Wer kann das anordnen? Ich ganz allein. Also: Der Herr Redakteur fordert im Namen seiner Leser von mir, dass ich das tue. Zunächst: Längst ehe dieser Herr Redakteur von der Judenfrage eine Ahnung hatte, habe ich mich doch schon sehr gründlich damit beschäftigt. Zweitens: Dieses Problem der Kennzeichnung wird seit zwei, drei Jahren fortgesetzt erwogen und wird eines Tages so oder so natürlich auch durchgeführt. Denn: Das Endziel unserer ganzen Politik ist uns allen ja ganz klar. Es handelt sich bei mir immer nur darum, keinen Schritt zu machen, den ich vielleicht wieder zurück machen muss. Und keinen Schritt zu machen, der uns schadet. Wissen Sie, ich gehe immer an die äußerste Grenze des Wagnisses. Aber auch nicht darüber hinaus. Da muss man nun die Nase haben, ungefähr zu riechen, was kann ich noch machen, was kann ich nicht machen. Auch im Kampf gegen einen Gegner.
(Frenetischer Beifall)

Ich will ja nicht gleich einen Gegner mit Gewalt zum Kampf fordern, weil ich kämpfen will, sondern ich sage, ich will dich vernichten. Und jetzt: Klugheit, hilf mir, Dich so in die Ecke hinein zu manövrieren, dass Du zu keinem Stoß kommst, und dann kriegst Du Deinen Stoß ins Herz hinein.

(Frenetischer Beifall)

Das aber kann nicht die Masse entscheiden. Man muss glauben, dass eine Führung letzten Endes, die ein Ziel aufgestellt hat, auch die Verwirklichung dieses Zieles anstreben wird. Und dann muss es Prinzip sein, da muss jeder Parteiführer zu stehen, muss das wieder von seinen jeweiligen Untergebenen genauso fordern, dass das dem jeweilig Zuständigen überlassen bleibt. Es wäre denkbar, dass zum Beispiel so jemand (...)
(Unverständlich)

... sich an die zuständige Stelle wendet, oder dass er es persönlich weiter gibt, und sagt, wir halten das für notwendig, dass das geschieht. Dann würde man ihm sagen, nein, das ist nicht der richtige Zeitpunkt. Aber es ist ausgeschlossen, dass in dieser Bewegung jemals die Masse als entscheidendes oder auch nur als ein Druckmittel verwendet wird. Das gibt es nicht. Wenn wir hier einmal abgleiten würden, dann gibt es hier gar kein Halten mehr, meine Parteigenossen. Und das dürfen Sie auch als Kreisleiter nirgends dulden. Das gibt es grundsätzlich nicht. Immer ist einer dafür verantwortlich, der entscheidet. Wenn ein Ortsgruppenleiter oder ein Blockleiter oder so eine Meinung hat, dann kann er sich zu dem wenden. Er kann aber nicht seinen Block, seine Zelle oder seine Ortsgruppe zusammenholen und kann sagen, wir fordern jetzt vom Kreisleiter. Genauso wenig können die Kreisleiter das vom Gauleiter fordern. Und genauso wenig können die Gauleiter das mit ihrem Anhang von mir fordern. Das sind Grundsätze, die selbstverständlich sein müssen. Es gibt überhaupt in der Bewegung keinen Appell an die Masse außer stets den Appell der zuständigen Stelle. Und dann hat unser Appell nie zu erfolgen, um die Masse zu bewegen, etwas zu fordern, sondern um der Masse etwas Vollzogenes verständlich zu machen. Oder sie auf etwas vorzubereiten, was im Vollzug begriffen ist.

Denn das ist ja klar, dass wir nun stets die engste Beziehung mit dem Volk wünschen. Und dass wir wissen, dass jede Entscheidung nur dann ihre letzte durchschlagende Kraft erhält, wenn man die möglichst große Masse des Volkes dahinter bringt, und dass es daher zweckmäßig ist, jede Entscheidung so lapidar zu fassen, dass das Volk das begreift. Dass das Volk sagt: natürlich, das muss jetzt geschehen, ja, die haben ganz Recht, wenn sie das machen. Es ist richtig, die sollen das machen, wir sind auch dafür. Ganz richtig. Im Gegenteil: Es muss so sein, dass das Volk, wenn dann die Entscheidung fällt, dann sagt: Ja, das haben wir schon lange gedacht, dass das so etwas kommen wird. Das musste geschehen. Gott sei Lob und Dank.

Am nächsten Tag das Gegenteil

Auch die Presse ist anzuhalten, überall, dass sie sich genau denselben Grundsätzen unterwirft. Da ist es noch viel wichtiger. **Denn gerade der Journalist hat überhaupt gar keine Verantwortung. Es ist der verantwortungsloseste Beruf, den es überhaupt gibt. Sie schreiben, aber sie tragen gar keine Verantwortung. Wenn es schief geht, dann schreiben sie am nächsten Tag das Gegenteil.** Wir sehen das in den anderen Ländern. Sehen Sie, wenn ich zum Beispiel Frankreich zum Vergleich heranziehe. Ich muss ja immer ganz große Beispiele nehmen, weil sie ganz ins Auge springen. Denn wenn man die großen Beispiele – so und ich muss schon sagen, so wie impertinent es ist, dann kann man sich schon vorstellen, wie es mit den kleinen ist. Ich trage den Franzosen an, im Jahr 1933 auf 34, eine 300.000-Mann-Armee. Wahrnehmen: 300.000 Mann. Ich brauche Ihnen nicht zu gestehen: Ich hatte die heiße Hoffnung, dass sie es natürlich nicht annehmen werden.¹⁰

(Beifall).

Aber: Ich musste ja damals vorsichtig sein, Schritt um Schritt gehen, um mich niemals also als Schuldigen der Welt vorzustellen. Also ich hab's dann getan. Darauf stürzte sich dann die französische Presse darauf und schrieb nun: Unmöglich, das ist Verrat, das kann überhaupt nicht in Frage kommen, tobte nun. Es war vielleicht für die französische Regierung damals ein Moment, wo eine überlegene Staatsführung hätte eingreifen müssen. Wenn ich damals in Frankreich gewesen wäre, hätte ich nachgerechnet: Wir haben so viele Menschen, Deutschland hat so viele, brutal sind wir, entschlossen sind wir auch, das kam ja nicht hin

(...)

(Unverständlich)

¹⁰ Die Armee war bei den Versailler Verträgen auf eine Stärke von 100.000 Mann begrenzt worden.

Vielleicht können wir irgendwie das anders dann wieder eines Tages. Aber ich glaube, ich hätte so irgendwie etwas Ähnliches gemacht.

(Gelächter)

Nein: die französische Presse brüllte derartig auf, die ganzen Schreiber schrieben, man tat es nicht. Ein Jahr später verkündeten wir dann die Einführung der Wehrpflicht. Darauf ging die Seele der Presse (...)

(unverständliches Gebrüll) ...

Es war ein Wahnsinn, vor eineinhalb Jahren nicht das Angebot der Deutschen anzunehmen. Das war damals die Stunde! Das musste man annehmen. Warum hat die Regierung? Wir verlangen eine Durchsuchungskommission! Hinweg! Frechen, unverschämten Schreiberwesen.

(Beifall)

Echte Demokraten

Wissen Sie: Das geschieht ja dauernd. Heute schreibt ja die französische Presse, nicht wahr, die schreibt für die Erhöhung der Löhne, sie jammert dann über die Erhöhung der Preise und sie beschuldigt die Regierung über den Verfall der Währung. Natürlich: Sie dürfen mich nur nicht missverstehen. Ich kämpfe nur gegen solche Auswüchse in Deutschland.

(Beifall)

Ich bin grundsätzlich für die Demokratie in allen anderen Ländern.

(Tosender Beifall)

Und Sie können überzeugt sein: Wenn ich jemals in einem möglicherweise Deutschland doch in der Zukunft feindlich gegenüberstehenden Staat einen so genannten revolutionären Führer mit Sympathie begleite, denn unterstützen darf man ja niemand, das wäre ja Einmischung, aber mit Sympathie begleite, dann nur, wenn ich der Überzeugung bin, dass der nie zur Macht kommt und dass der nie sich durchsetzt. Wenn ich die Überzeugung erhalten sollte von einem, dass er sich durchsetzt, dann werde ich absolut auf die Seite der demokratischen rechtmäßigen Regierungen treten.

(Gelächter)

Denn wir haben nur einen Wunsch: zu verhindern, dass irgendwo vorzeitig diese Krise im Sinne der Vernunft entschieden wird. Sondern es genügt, dass wir Deutsche diese Krise gelöst haben. Und dass wir den anderen heute weit voran sind und dass dieser Abstand sich von Jahr zu Jahr selbstverständlich vergrößern wird, und ich hoffe, dass er so groß wird, dass dann hinterher, sagen wir, die wirklichen Vertreter unserer Auffassung in anderen Ländern, an der Möglichkeit der Erfüllung dieser Aufgabe verzweifeln, weil sie uns so weit vorne sehen und sich selbst so weit hinten wissen.

Ich glaube, das ist unbedingt notwendig, dass wir auch dafür sorgen, dass die Presse genau denselben Kurs einhält. Die Partei kann als lebendige Führungsorganisation dabei immer nur aus der Geschichte lernen. Wo kämen wir hin, wenn es Soldatenzeitungen geben würde, in denen Redakteure, die keine Soldaten sind, militärische Forderungen aufstellen. Wo kämen die Kirchen hin, wenn es Kirchenzeitungen geben würde, in denen Schriftsteller oder Leiter Forderungen aufstellen wollten, obwohl sie selber gar nicht der Kirche angehören. (...)

(Unverständlich)

Soweit es sich um Kirche handelt, möchten wir das ja wünschen. Aber es ist sicherlich nicht der Fall. Es geschieht dort nicht. Die haben in tausendjähriger Entwicklung gelernt, was sein kann und was nie sein darf, was unmöglich ist. Und wir müssen auch aus dieser tausendjährigen Geschichte lernen. Wir müssen daher entschlossen sein, (...)

(Unverständlich)

Ich möchte noch einmal also zusammenfassen. Oberstes Gebot muss dann sicher sein: Erst denken, und zwar die Zuständigen haben zu denken. Wir dürfen nicht sagen, wir wollen die Masse denken lassen. Nein, das ist die Ehre und das Vorrecht der Führer einer Nation, ganz gleich, wo sie sind: dass sie denken. Dann erst kann man in einem bestimmten Kreis etwas besprechen und dann muss gehandelt werden. Ich halte es für unmöglich aber, dass irgendein Problem im Stadium der Besprechung, das heißt des Ausbrütens der Gestaltung, (...)

(Unverständlich)

bekannt wird.

Unsere Stärke war immer gewesen, wenn etwas bekannt wird, dann ist alles an sich schon vorher geklärt. Ich bin überzeugt, dass, als vor ein paar Monaten, 30. Januar, bekannt gegeben wurde, dass Berlin nun umgestaltet wird, da war dieser Bekanntgabe bereits eine zweieinhalbjährige Arbeit vorhergegangen. Der Plan liegt fix und fertig da, und die gewaltigste Ausführung ist jetzt bereits im Gang. Als wir bekannt gegeben haben, dass Hamburg umgestaltet wird, ich kann Ihnen nur sagen, jetzt wird schon gebaut, werden schon die Fundamente für die größte Brücke, die es überhaupt in der Welt gibt, bereits festgestellt (...)

(Unverständlich)

... und haben wir gebaut bekommen.

Es ist wichtig, so dass man erst ein Problem bekannt gibt, dann erörtert, dann bespricht, und dann sich entscheidet, ob man es tut oder nicht tut. Wenn es einmal vor die Masse kommt, muss die Sache geklärt sein. Erst dann kommt sie vor die Masse. Das muss auch im kleinsten Kreis genauso sein. Und dann möchte ich dabei noch etwas ganz Besonderes erwähnen. Nämlich, es ist notwendig, dass alle Führenden eine gewisse innere Ruhe besitzen. Dass sie Nerven haben, dass sie nicht exaltiert sind. Das hat mit Kraft nichts zu tun, dass sie vor allen Dingen nicht alles gleich zu tragisch nehmen.

Herzblut

Was ich damit sagen will: Sehen Sie, ich glaube, dass tausend Dinge, die als tragisch genommen werden, sich im praktischen Leben gar nicht tragisch anlassen. Wenn man sie von einer ganz großen Warte aus sieht, dann muss man immer wieder feststellen: Gott, das ist gar nicht wichtig. Das erledigt sich alles von selber. Es gibt Leute, die sagen mir, ja wissen Sie, wenn man dem Führer alles schreibt, es kommt ja doch bloß ein Teil dann wirklich zur Ausführung. Ja: Wenn ich das alles ausführen würde, was mir geschrieben würde, glauben Sie mir, dass das besser würde? Es würde alles verrückt werden. Wenn ein Mann zum Beispiel mit einem anderen sich streitet, beim Heer, und er hat nun eine Beschwerde, oder er hatte sonst eine Beschwerde, dann muss er 24 Stunden, oder musste er früher, ich glaube, jetzt die Frist ist gerade verlängert, das überschlafen, damit ich sagte, nach 24 Stunden denkt er schon ganz anders. So ist es in Kleinigkeiten.

Bei großen Dingen, möchte ich sagen, das muss man drei Wochen beschlafen, oft auch drei Monate, oft auch sechs Monate. Wenn nun Führer kommen und sich zum Beispiel an mich wenden mit Dingen, die an sich in gar keinem Verhältnis stehen, so muss ich annehmen, dass sie das nicht richtig beschlafen haben. Dann werden Sie mir gestatten, dass ich das nachhole und dass ich dann beschlafe.

(Gelächter)

Denn ich möchte nicht in denselben Fehler verfallen, sondern ich will mir auf alle Fälle dann die Zeit nehmen, wenn ich so etwas bekomme, von dem ich weiß, dass der andere das mit seinem Herzblut geschrieben hat in der Stunde der größten Erregung, dass ich das zunächst nehme und dann beiseite lege und dann sage: Das legen Sie mir, mein lieber Brückner, wieder in zwei Monaten vor. In zwei Monaten will ich das wieder sehen, vorher nicht.

Meistens ist es dann nach zwei Monaten schon ganz anders. Nach zwei Monaten, da sehe ich dann die beiden Herzblute eines Tages Arm in Arm gehen. (...)

(Unverständlich)

Ich würde Sie nur bitten, dass Sie das genau so grundsätzlich (...) Man muss eine eiserne Ruhe haben. Neun Zehntel aller Dinge erledigen sich auf dem natürlichsten Weg, indem sie sich einfach totlaufen. (...)

Ende der 1. CD.

1:19:18 Redezeit bis hierher, Anm. des Autors.

CD 2

Reden statt Schreiben

Wenn heute sich meinetwegen ein paar Herren irgendwie (...)

(Unverständliche Stellen)

dann regt mich das gar nicht auf. (...) Wenn einer gegen die Disziplin verstößt, das ist etwas Grundsätzliches. Das kostet den Betreffenden unter Umständen Rang und (...) und alles. (...)

Hier muss man dann auch hart sein. Wobei ich allerdings immer wieder bitten muss, dass man bei der Gesamtwertung eines Mannes nicht nur das Negative, sondern auch das Positive (...) Und dass man vor allen menschlich unerhört großzügig ist. Je großzügiger der einzelne Führer, vom Kleinsten bis zum Größten, persönlich ist, menschlich persönlich ist, umso leichter wird er sich tun, seinem ihm anvertrauten Untergebenen gegenüber. Auch hier wird er feststellen können, dass manches gar nicht so gemeint ist, dass manches geredet wird, das hinterher ganz anders gedacht war und so weiter, es ist doch gar nicht so schlimm immer.

Vor allem aber, man muss bei der Wertung eines Mannes naturgemäß stets auch das Positive, das er geleistet hat, mit in die Waagschale tun. Man muss auch die Umstände berücksichtigen. Oft entfährt einem ein unüberlegtes Wort. Man muss berücksichtigen, unter welchen Voraussetzungen das geschehen ist, wie es geschehen ist und so weiter. Dann wird man oft zu einer anderen Wertung kommen. Nur wenn einer versucht, die grundsätzliche Disziplin zu untergraben, das heißt zum Beispiel so etwas wie eine Art demokratische Forderung aufzustellen, dann muss man sofort sagen Stopp! Hör sofort auf! Anderenfalls fliegen sie Auge gegen Auge. Wenn das nicht genügt, fliegen Sie woanders hin.

*Es ist dabei eines besonders wichtig. **Eine alte Lebenserfahrung eines politischen Führers: Alles das, was man besprechen kann, soll man niemals schreiben. Nie!** Ich habe immer eine Angst, wenn ein Herr zu mir kommt, und mir sagt, ich habe Beschwerde zu führen, ich habe diesen Brief bekommen. Meistens hat er mir ja auch schon einen Brief geschrieben, denn ein Briefverkehr ist ein gegenseitiger. Und ich habe immer die eigene Erfahrung gemacht: Was mündlich nie geschehen würden, wenn zwei Männer zusammenkommen wollten, das geschieht nun sehr leicht brieflich. Dann gehen sie nun auf und ab in ihrem Zimmer, dann werden sie energisch, außerdem macht sich das auch gut.*

(Tosender Beifall)

Noch ein Satz, und dann noch eine Draufgabe, und sie messen dann schon aus, wie sich der andere das zu Herzen nimmt, der andere kriegt allerdings einen blutroten Kopf, setzt sich sofort hin (...) nun ist er natürlich gezwungen, schon anstandshalber (...) sondern genauso energisch rückzuantworten. Meine Herren: Das Ende ist am Ende, nachdem sie ja nicht aus der Welt auseinander fahren können, ins Weltall können sie auch nicht entweichen, eines Tages werden sie sich treffen, vielleicht vor dem (...), vielleicht auch vor mir. Das können sie ja viel einfacher vorher schon haben. Wir leben nun einmal im modernen Zeitalter. Das

Zeitalter der technischen Verbindungsmöglichkeiten. Telefon, aber nicht, um sich am Telefon zu unterhalten, sondern nur, um eine Zusammenkunft zu vereinbaren. Wenn die beiden Herren dann zusammenkommen, dann ist meistens das in kurzer Zeit dann erledigt. Sprechen sie sich ganz anders aus. Dann wissen sie erst einmal, wir sind doch beide alte Kämpfer, ist doch alles lächerlich. Was sind schon Meinungsverschiedenheiten? Gott, wenn wir uns wegen jeder Meinungsverschiedenheit in die Haare bekommen. (...) Ich bin da anderer Meinung. Dann müssen wir die vorgesetzte Dienststelle um eine Entscheidung bitten. (...) Nun, dann muss eben die vorgesetzte Dienststelle eine Entscheidung treffen. (...) Das gilt auch, wissen Sie, für die ganze Volksführung an sich. Es wird viel zu viel geschrieben. Das beginnt bei Liebesbriefen und endet bei politischen Briefen.

(Gelächter und Beifall)

Es ist immer irgendetwas Belastendes bei der Sache dabei. Und es ist viel besser, wenn man alle diese Sachen direkt erledigt, pünktlich erledigt, wenn man sich ausspricht. Dann findet man sofort meistens auch viel leichter Wege, man kann ja das alles gar nicht so niederscheiben. Man findet dann viel mehr Möglichkeiten, eine Sache zu bereinigen, zu beheben und so weiter. Außerdem erfährt man dann auch die Gründe des anderen viel besser. Wenn ich alles das hätte schreiben müssen, was ich in meinem Leben gesprochen hab, Gott oh Gott, oh Gott, was hätt' ich da schreiben müssen. Ist ja auch ganz falsch, wenn einer sagt, das muss ich schon deswegen niederschreiben, damit es dann einmal festgelegt ist. Glauben Sie: Vier Jahre sind wir jetzt schon in Berlin. Geschichtlich wäre es sicherlich einmal sehr interessant, wenn ich jede meiner Besprechungen hätte schriftlich niederlegen lassen. Man hätte auch sagen können: Das müssen Sie auch deswegen tun, damit einfach festgestellt wird, wer das im Einzelnen macht und so weiter.

Darauf kommt es ja gar nicht an. Das Entscheidende ist ja, dass das Richtige gemacht wird. Alles kommt auf unser gemeinsames Konto. Wenn wir diesen Staat glänzend führen, wird das auf unser Konto geschrieben. Am Ende wird es heißen: Das hat der Nationalsozialismus aus Deutschland gemacht. Jede Fabrik, die raucht, wie sie zum Rauchen gekommen ist, das ist hinterher gleich. Sie raucht, es wird gearbeitet, das kommt auf unser gemeinsames Konto einmal. Das ist das Ergebnis des Nationalsozialismus gewesen. Der hat diese Wandlung zur Vernunft in Deutschland herbeigeführt.

Volksseele

Ich halte es weiter für notwendig, dass die Führer der Partei immer und immer wieder versuchen, die lebendigste Verbindung mit dem Volk herzustellen. Nicht, weil sie dessen bedürfen, um Entschlüsse zu fassen oder durchzudrücken, sondern weil es notwendig ist, eine souveräne Kenntnis der Volksseele, der Bedürfnisse und so weiter zu besitzen. Und es ist auch das Wunderbare in unserer Organisation, dass sie dank ihrer Verzweigung bis in den letzten Fabrikshof hinein und jedes Hinterhaus. Dass sie hierdurch, ich möchte sagen, ein Blutnetz hergestellt hat, bei dem aus tausend Adern fortgesetzt lebendiges Blut nach oben fließt und damit auch Kenntnis nach oben fließt und umgekehrt Energie und Willenskraft und Entschlusskraft und so weiter und vor allem auch Einsicht nach unten wieder weitergegeben wird. Man kann nicht genug die Verbindung mit dem kleinen Volk pflegen. Ich bedaure so oft, dass ich heute nicht mehr so in der Lage bin wie früher, durch ganz Deutschland fortgesetzt zu reisen. Besonders auch im Kraftwagen zu fahren, aber ich komme nirgends mehr zur richtigen Zeit an. Aber: Was ich in diesen langen Jahren allein dadurch lernte, dass ich ganz Deutschland von Nord bis Süd und Ost bis West in Millionen Kilometern kennen lernte, das kann man so gar nicht ausdrücken.

Es ist in meinen Augen notwendig, besonders in einer Organisation, die immer mehr empor wächst, die immer größer wird, dass die einzelnen Führer von Zeit zu Zeit geradezu zum Volk wieder zurückkehren. Und wir wollen ja das auch einführen, dass in unserem – ich möchte

sagen - Führungsstab an sich grundsätzlich, und zwar später auf viel längere Zeit, die Menschen wieder abkommandiert werden. Zum Teil geschieht das schon jetzt. Das heißt, sie müssen in eine Fabrik, sie müssen auf einen Bauernhof, sie müssen in eine Werft, sie müssen woanders hin, um wieder ganz im Kreis der kleinen Leute zu leben. Sie sollen das alles wieder einmal sehen, hören, erleben, um dann die Volksseele wieder zu kennen und souverän zu beherrschen. Wir haben vor der Volksseele nicht zu kapitulieren, aber wir haben sie genau zu kennen. Es muss das für uns wie ein Instrument sein, auf dem man spielen kann. Es darf nicht irgendein propagandistischer Schritt von uns erfolgen, der psychologisch irgendwo draußen falsch ausgelegt wird oder falsch verstanden werden könnte. Das ist notwendig. Wir dürfen auch etwas nicht vergessen: Wir sind ein Kreis, wir sind eine Gemeinschaft, das wird eine große Gefahr sein, wenn in dieser Gemeinschaft, die natürlich bestimmte gemeinsame Auffassungen hat und Erkenntnisse, und so weiter, wenn in diese Gemeinschaft, nun, ich möchte sagen, von außen nichts mehr hinein dringt, es darf von ihr nichts hinaus dringen, (...)

(Unverständlich)

Sie muss von außen auch alles das wissen, was nun in Wirklichkeit vorgeht. Sie muss eine Kenntnis dieser Volksseele besitzen. (...)

(Unverständlich)

...dann ist es gut, wenn er sich wieder absetzt. Denn er muss auch die Größe besitzen, um dann Entschlüsse durchzuführen, im Kleinen wie im ganz Großen. Wichtig ist weiter, dass diese Partei niemals die Verantwortungsfreudigkeit beseitigen darf. Und zwar nicht nur an einer Stelle, sondern durch das ganze Volk hindurchgehend. Weil man nur an dem Ausmaß der Verantwortungsfreudigkeit feststellen kann, inwiefern Menschen wirklich zu einer höheren Führung geeignet sind.

Gesetze statt Ausführungsbestimmungen

Wir sind eine junge Organisation. Die Staatsbelastung ist hier eine ganz schwere, das muss ich ausdrücklich feststellen. Denn die Staatstendenz geht im Allgemeinen darauf hin, alles zu zentralisieren. Das heißt also, von oben bis unten alles zu reglementieren. Ich habe hier schon sehr viel gebessert, aber ich gebe zu, dass hier noch unendlich viel zu tun übrig bleibt. Es beginnt jetzt bei uns eine Gesetzgebung. Wir machen Gesetze – in Wirklichkeit sind im Allgemeinen auch heute noch sehr viele Teile unserer Gesetze eigentlich Ausführungsbestimmungen und haben mit dem Gesetz gar nicht zu tun – aber vieles ist hier gebessert, das andere wird im Laufe der Jahre auch noch besser werden. Es ist nur sehr schwer, unsere gesamte Bürokratie, und zwar vor allem die oberste Bürokratie, in diese neue Gedankenwelt hinein zu stellen. Sie hat früher das so gelernt: Man muss ein Gesetz machen, und es muss dieses Gesetz auf alles Rücksicht nehmen, was es gibt.

Und man sagte ja früher - besonders vor uns - man hat den Stolz daran gesetzt, damit es hieß, das neue Gesetz hat 2641 Paragraphen. Es wäre viel besser gewesen, es hätte nur sechs Paragraphen gehabt. Und das andere wäre alles den Ausführungsbestimmungen überlassen worden. Aber damals war das Parlament, und das Parlament wollte ja auch bei der Ausführung mitreden. Sonst konnte man bei der Ausführung nicht mitsprechen, folglich musste die Ausführung ins Gesetz kommen, (...)

(Unverständlich)

Es ist das unbedingt notwendig, dass wir allmählich dazu übergehen, Verantwortung jedem Einzelnen irgendwie zu überbürden. Es kommen nun junge Menschen, die sagen mir, ich kenne mich vor Arbeit nicht mehr aus. Grundsätzlich soll es das gar nicht geben, grundsätzlich soll der Mann so viel abgeben, dass andere auch eine Verantwortung zu tragen haben. Man darf da nicht derartig kleinlich sein und egoistisch sein, dass einer alle Verantwortung übernehmen will. Es genügt schon, wenn er die Große übernimmt. Da muss er

eben zu anderen sagen. So, das habe ich jetzt bestimmt: Das machen Sie jetzt mal weiter. Das machen Sie jetzt, und das machen Sie, das machen Sie. Denn alle Menschen, die wirklich Männer sind, die haben Freude an Verantwortung. Der Deutsche, der will gerne irgendetwas machen. Glaube Sie: Das ganze Geheimnis des Gelingens unserer Partei, das kann ich schon sagen, besteht darin, dass ich sehr viel Verantwortung abgegeben habe. Der Gauleiter bei uns, das ist doch immerhin ein Mann. Der hat eine Verantwortung. Und ich habe so viele Köpfe in der Partei, die haben eine kolossale Verantwortung. Mancher, der bildet sich ein, dass die jede Woche einmal bei mir antreten müssen. Der Direktor des Zentralverlags, der muss doch jede Woche mindestens einmal vor, ich bin doch der Aufsichtsratsvorsitzende. Es genügt mir, wenn mir der im Jahr ein oder zweimal irgendwie allgemein mitteilt, wie die Sache geht. Wenn es schief geht, kommt er sowieso. Weiß ich ganz genau.

(Gelächter)

Und außerdem: Der Mann soll doch eine Verantwortung haben. Das muss doch auch ein Mann sein! Der hat ja gar keine Freude! (...)

(Unverständlich)

Die Unterschriften muss alle ich geben. Die müssen Sie mir immer vorlegen und so weiter. Wieso denn? Dazu bin ich ja gar nicht da! Oder wenn ich meinetwegen den Leiter der Arbeitsfront jeden Tag antreten ließe und sagen würde, Sie müssen mir jeden Tag ganz genau mitteilen, (...)

(Unverständlich)

Es gibt Dinge, das ist bestimmt, die entscheide ich sowieso. Außerdem: Es ist im deutschen Volk so viel Verantwortungsbewusstsein (...)

(Unverständlich)

Es gibt wieder andere Dinge, die muss der Mann selber auf seine Kappe nehmen. Unbedingt! Wenn er das nicht wagt und sich nicht getraut, dann tut es mir sehr leid, dann muss er eben gehen. Das muss man dann von oben bis unten durchführen. Das kommt außerdem den Nerven sehr zugute. (...)

(Unverständlich)

*Ich muss meine Nerven wieder in Ordnung bringen. **Ich habe im vergangenen Jahr und in den letzten vier Jahren habe ich so viele völkerbundsfeindliche und illegale Dinge machen müssen, dass es nicht zu verwundern ist, wenn meine Nerven etwas ramponiert worden sind.** Das ist ganz klar: Sorgen, Sorgen, Sorgen. Wahnsinnige Sorgen. Wirklich eine ungeheure Sorgenlast. Das will ich sehr viel abgeben. Meine Nerven müssen wieder in Ordnung kommen. Das ist aber auch bei manchen Herren so. Mancher, der ruiniert seine Nerven nur, weil er zu viele Sachen macht, die er gar nicht machen soll, die soll er einem anderen geben. Braucht er sich gar nicht drum kümmern. Wenn er sagt, ja ich kann das nicht abgeben, dann hat er sich nicht die richtigen Leute gesucht. Wir haben in unserem Volk so viele Leute da, die wollen alle irgendetwas verantworten, die haben eine Freude direkt. Die leben auf, wenn man denen etwas gibt und sagt: Wie machen Sie das nun? Und spätestens nach einem Jahr kommen Sie und sagen Sie mir, wie die Kiste steht. Dann werden die glücklich darüber als wenn man jeden Tag sagt, Sie haben schon wieder etwas gemacht und Sie haben ja gar nicht gefragt darum. Wieso, dann kann ich überhaupt keinen Auftrag erteilen. Man muss das wirklich genau auseinander halten. Was man unbedingt selber in der Hand halten muss, was der letzten Entscheidung bedarf, und was man den anderen übertragen kann, und da muss man großzügig sein, und muss denen eine gewisse souveräne Stellung einräumen. Das dürfte selbstverständlich, meine Parteigenossen (...), das geht nicht von heute auf morgen. Der geschichtliche Weg ist im allgemeinen der, dass zunächst natürlich notwendig ist, durch eine gewisse Zentralisation die Entwicklung eines gleichen Denkens herbeizuführen. Gleiche Auffassungen herbeizuführen. Wie denn überhaupt einige Dinge absolut einheitlich gemacht werden müssen. Zum Beispiel die Schulung muss irgendwo*

ganz einheitlich geleitet werden. Wenn man dann durch eine ganz einheitliche Grundschulung die Leute ausgebildet hat, dann kann man ihnen Verantwortung übergeben. (...)

(Unverständlich)

So wird immer zunächst eine gewisse Zentralisation sein, und man muss dann übergehen aber zu einer Dezentralisation, schon um verantwortungsfreudige Menschen zu bekommen. Die müssen ihren Bereich haben, und in einem bestimmten Bereich müssen sie wirklich mit Freude arbeiten können. Man darf daher grundsätzlich nicht das reglementieren, was man alles reglementieren kann, sondern nur das, was man reglementieren muss. Es ist ein Grundsatz, den Sie sich auch zueigen machen müssen. Man muss auch dem Leben Spielraum lassen. Dinge, die man nicht reglementieren muss, die soll man laufen lassen. Es wird sich schon einrenken.

Es gibt Leute, die sagen, wissen Sie, wir haben hier ein Amt. Dieses Amt hat die Aufgabe zu untersuchen, was alles in Garagen geschehen kann. Sie bekommen die Meldungen von ganz Deutschland. Also: In Garagen wird eingebrochen, es brechen Feuersbrünste aus, es fahren Wagen aneinander, und so weiter und so weiter. Wir müssen also für den Garagenbau jetzt sehr eingehende Vorschriften erlassen. Es ist einmal nur eingebrochen worden. Daher darf in keiner Garage zukünftig mehr das und das und das sein, irgendwo sind zwei Wägen (!) beim hinausfahren aneinander gefahren, daher muss in Zukunft in jeder Garage das so und so und so sein, irgendwo ist einmal in einer Garage eine Benzinflasche explodiert, daher dürfen die Garagen, (...) Irgendwo ist ein Feuer ausgebrochen, daher müssen (...) Und nun entsteht ein Bandwurm an Vorschriften, endlos! Und das machen die auch dann genau. Wenn der Deutsche nun einmal nach der (...) hin ausschlägt, dann macht er das auch gründlich, ganz gründlich. Es ist heute unmöglich, dass in einem Ort, wo eine Garage gebaut wird, ohne dies denkbar.

Zum Beispiel: In einem Haus ist die Garage etwas tief gelegen. In die müssen wir reinfahren. Eines Tages gibt es einen Wolkenbruch, der Gulli ist verstopft. Es sammelt sich Wasser, nun muss die Feuerwehr gerufen, die pumpt das Wasser aus. Vorsicht! Stadtrat München! In Zukunft dürfen keine Garagen mehr gebaut werden, wo man nach unten reinfährt. Vollkommen wahnsinnig alles. Alles wahnsinnig. Ich erwähne immer nur so einzelne Beispiele, wohin dieses Reglementieren um des Reglementierens wegen führen kann. (...)

Die Mädchen sind alle sehr nett angezogen...

Wir müssen tatsächlich hier - ich möchte sagen – der individuellen Vernunft und so weiter einen gewissen Spielraum lassen. Was man nicht muss, das soll man nicht tun. Da belastet man dann auch niemanden. Die Leute sollen auch mal ihre Freiheit haben. Ich würde nie sagen, jede Stunde, die einer haben muss, ihm weggenommen werden. Man wird es gemeinsam. Nein, nein, nein! Ich nehme nur das weg, was ich glaube, was notwendig ist, damit (...) ich die Leute zu einheitlichem Handeln und so weiter bringe. Im Übrigen bin ich froh, wenn ich nicht belastet werde. (...) Sie sollen Freiheit haben.

Das, meine Parteigenossen, führt auch dann langsam zu einer gewissen Selbstsicherheit. Das muss eine politische Führung von oben bis unten besitzen. Eine absolute Selbstsicherheit. Ich weiß, dass das für die Zukunft besonders wichtig sein wird, denn die alten Führer aus der Kampfzeit, die sind ja selbstsicher, die haben ihre Positionen erworben und erobert und so weiter (...) In der Zukunft wird das eine wichtige Aufgabe sein, und Sie müssen alle ja zugleich auch als Erzieher wirken, dass jeder Führer, ganz gleich wo er steht in der Partei, ein gewisses selbstsicheres Verhalten bekommen. Er muss Selbstsicher werden, Selbstbewusst werden. Er muss die Überzeugung haben: Was ist mache, das kann ich, was ich kann, das mache ich. Und ich lasse mich doch gar nicht dabei aus meiner Ruhe bringen.

Es muss aber eine solche Führung auch im gesamten sonstigen Leben führend sein. Wir sind durch einen sehr schweren Kampf gegangen. Und natürlich sind wir in dieser Kampfzeit alle

etwas rabaukig geworden. Das ist ja selbstverständlich. Man hatte wie üblich Gegner und man musste sich ja mit dem Gegner nun einmal auseinandersetzen. Und dadurch ist Ton, Wort und Äußeres von uns nicht immer - sagen wir - salonfähig gewesen. Ich kann mir vorstellen, dass zum Beispiel in den Jahren 1920, 21, 22, 25, 26 mancher an sich sehr anständige Bürgerliche, wenn er in eine Versammlung von uns hereinkam, natürlich so erschrocken ist, dass er sich sagte, ja ich würde ja verflucht gerne, aber das kann ich ja nicht. Wir wissen das ja selber alle, nicht wahr. Damals haben wir übrigen Wert darauf gelegt, weil wir sagten, wir wollen ja nicht gerade durch zu vornehme Eleganz auffallen, sondern wir wollen im Gegenteil das Vertrauen der Massen gewinnen, und da ist nun einmal eine gewisse Grundstimmung vorhanden. Aber die Zeit ist an sich rum. Das ganze deutsche Volk ist heute viel anständiger angezogen. Wenn sie am Sonntag zu einem Stadtwald fahren und sehen die jungen Burschen alle geschniegelt daherkommen, die Mädchen sind alle sehr nett angezogen und so weiter, das deutsche Volk hat eine Freude wieder am Leben bekommen und wir haben einen eigenen Mann dafür, der für diese Freude am Leben ...

(Starker Beifall)

Dann aber muss auch hier selbstverständlich die politische Führung zugleich auch – sagen wir – wirkliche Lebensführung sein. Das ist unbedingt notwendig. Ich weiß ganz genau, dass das manchem nicht so leicht wird (...) Aber es muss auch geschehen. Und besonders das, was so heranwächst. Dem muss man beibringen, dass gute Lebensformen keineswegs im Gegensatz zu stehen brauchen zur Tatkraft, oder zur Energie. Wir wollen ja auch hier das deutsche Volk erziehen. Besonders gute Lebensformen auch der Frau gegenüber.¹¹ Ich höre manches Mal, dass es so Meinungen noch gibt, als ob eine gewisse Höflichkeit der Frau gegenüber (...) **D Im Gegenteil: Wir haben ja das genau getrennt: Wir haben ja gar keine weiblichen Kreisleiter. Oder so irgendetwas, nicht wahr. Das ist ja alles sowieso entschieden. Nicht wahr. Ich hoffe ja auch nicht, dass das im übertragenen Sinn jemals in der Partei einreißen (...)**

Durchaus nicht. **Sehen Sie: Ich habe mir in meinem Leben noch politisch von einer Frau nichts einreden lassen. Nicht das Geringste.** Aber auf anderen Gebieten wieder, wollen wir natürlich doch auch den Frauen ihre (...) Wir wollen sie ehren Wir wollen ihr in aller Höflichkeit entgegen kommen, wir müssen auch die Jugend so erziehen. Das bedeutet keineswegs eine Schwäche.

(Tosender Beifall)

Aber ich glaube immer, dass das umso weniger gefährlich wird, je, na sagen wir – benützen wir den alten Ausdruck – je galanter die Herren der Schöpfung den Perlen der Schöpfung gegenüber sind. Je höflicher, je zuvorkommender die Jugend der Frau gegenüber ist, umso mehr Recht hat sie in allen männlichen Angelegenheiten, dann auch absolut Mann zu sein. Und vor allem: Wir bringen dann die Frauen sowieso von den männlichen Dingen weg. Denn im innersten Wesen hat jede Frau das Bedürfnis, dem Mann zu gefallen. Wir sollten da nicht abstoßen. Wir haben früher ja auch immer gekämpft gegen zu proletarische Kleidung unseres BDM und so weiter. Ich habe immer die Auffassung vertreten, die Mädchen sollen bei uns nicht abstoßend gemacht werden, sondern anziehend.
(Beifall)

¹¹ Im Oberen Morsbachtal nahe Vogelsang war ein Kraft-durch-Freude-Hotel mit 2000 Betten geplant. Das sollte unter anderem dazu genutzt werden, den „Junkern“ gesellschaftlich geschliffene Umgangsformen zu vermitteln.

Am 22. August 1939 berichtete die „Bayer. Ostmark“ über das soeben beendete „Burgfest“ auf Vogelsang. In dem Artikel heißt es, dass auch die Frauen der 700 ??? im zweiten Ausbildungsjahr stehenden Junker eingeladen waren. Laut „Ostmark“ sprach Ley über das Verhältnis von Mann und Frau. „Wir müssen“, so betonte Dr. Ley in seiner Rede, „ein völlig neues Verhältnis von Mann zu Frau finden. Hier soll uns das germanische Vorbild von Herr und Herrin, von der Schwertgewalt des Mannes und der Schlüsselgewalt der Frau Vorbild sein (...).“ Die Burgen müssten ein Ort der Ritterlichkeit werden. Für die Frauen sollten Schulen „der Anmut und der Fraulichkeit“ geschaffen werden.

Dass sie gesund sind. Aber sie sollen nicht – sagen wir – etwas zu primitiv wirken. Man soll nicht nun plötzlich in der Kleidung bis in das Steinzeitalter zurückkehren.

(Gelächter)

*Und man soll jetzt da bleiben, wo wir nun einmal sind. Ich bin der Meinung, wenn man schon einen Mantel machen lässt, kann man ihn auch schön machen lassen. Es kommt ja auch nicht teurer deswegen. Eine Bluse kann ja auch einen schönen Schnitt haben. Warum soll ich denn einem Mädels, das nun einmal schön angezogen sein will, warum soll ich es dem schwer machen, dass sie da reingeht. **Ist denn das wirklich so etwas Abscheuliches, wenn sie hübsch aussieht? Seien wir doch ehrlich: Wir sehen's doch auch alle ganz gerne...***

(Gelächter und Beifall)

Ich glaube also, dass wir aber gerade, indem wir den Frauen hier entgegen kommen, dass wir sie dann von vorne herein auf das natürlichere Gebiet hinlenken: Dass wir sie dann immer mehr auf das Gebiet hinlenken, auf das sie nun gehören. Sie sollen ja letzten Endes nicht nur uns das Leben verschönern, sondern sie sollen einmal wieder schöne Kinder zur Welt bringen. Und sie sollen damit die sichersten Garanten sein, dass wir ein gesundes Volk bekommen. Und die Kinder, die werden dadurch nicht verweichlicht. Die Jungs, passen Sie mal auf, die hauen sowieso in einem gewissen Zeitalter, da hauen sie dann von zu Hause ab. Und außerdem kommen sie unters Jungvolk, und da sorgen wir schon dafür, dass sie richtige Burschen werden. Und die Mädels, die sollen Mädchen bleiben. Wir wollen ja nicht die Geschlechter nähern, indem wir sie angleichen, sondern wir wollen sie nur nähern, indem sie sich gegenseitig schätzen lernen. Dem Mädchen wollen wir einen tadellosen, kräftigen, tadellos gewachsenen, tapferen Jungen gegenüber stellen, und dem Jungen ein fabelhaft schönes – na, und so weiter - Kind, Mädchen. Das wollen wir tun. Ich glaube, dass auch hier die Bewegung immer mehr führend werden muss. Und sie darf sich dabei auch nicht von denen (...) abreden lassen, die im Namen etwa nun plötzlich von Moral gegen eine solche natürliche und gesunde Lebensfreude Front machen. Was hinter der Moral steckt, von diesen Leuten, das sehen wir jetzt an den Prozessen, die ich jetzt nach langer innerer Überwindung auf Drängen der Justiz abrollen lasse.

(Beifall)

Die Kunst des Schweigens

Das wollen wir ja nun eben gerade nicht sein. Sondern wir wollen eine kerngesunde Nation aufbauen, gesund (...) in den Männern und absolut weiblich in den Frauen. Das ist unser Ziel. Und es gehört dazu auch, dass wir damit die Vertreter sind eines wirklichen gesunden Lebensstils und damit auch einer gesunden Lebenskultur. Wir bemühen uns, das zu erreichen. Wir gehen ja überall vorbildlich vor. Wissen Sie: Wir könnten uns ja gar nicht vorstellen, wie unser Volk wäre, wenn zum Beispiel nicht viele, viele, viele Jahrzehnte vor dem (...) schon (...) Erziehung gewesen wäre. Es gibt ja gar keine Zeugen. (...) An sich ist jeder Junge in einem gewissen Zeitalter, ich glaube, dass ist so eine atavistische (...) an Höhlenbewohnerzeiten und so weiter der Vergangenheit ist etwas dreckig.

Der Junge, der wäscht sich nicht. Höchstens wenn er dann einmal in das gewisse Zeitalter kommt, und er hat Interesse daran, Eindruck zu machen, da beginnt sich das wohl auch etwas zu ändern. Aber so in gewissem Alter, da lässt er sich so ziemlich gehen. Und da hat das Militär doch so segensreich gewirkt. Es hat ihn so allmählich gelernt, sich zu waschen, jeden Tag zu waschen, den ganzen Oberkörper zu waschen, sich sauber zu halten, die Zähne zu putzen, die Haare zu schneiden. Ich bin überzeugt, unser Volk würde herumlaufen wie eine Apostelgemeinde...

(Gelächter)

Ja glauben Sie, in anderen Völkern – sagen Sie das nicht nach außen hin – aber in England zum Beispiel, da sind die breiten Massen unten nicht so sauber wie bei uns in

Deutschland. Das verdanken wir unserer Erziehung. Und wir gehen nun weiter, nicht wahr. Überall wird für Sauberkeit gesorgt. Zum Beispiel: Es werden neue KdF-Schiffe gebaut, überall kommt da Sauberkeit hinein, und so weiter. Und unser ganzes Volk wollen wir ja in dem Stil erziehen. Wir wollen es immer ordentlicher machen, immer vorbildlicher, immer anständiger machen. Und wir wollen ja hier auch einen ganz neuen Lebensstil einführen. Und dazu gehört auch, dass wir uns ja nicht einbilden, dass der Lebensstil nun darin besteht, dass nun jeden Tag Neuerungen gemacht werden. Auf gar keinem Gebiet. Man muss einmal eine Plattform finden, und muss auf der stehen bleiben. Sonst bekommt man keinen Lebensstil. Auch auf dem Gebiet der Kunst. Es geht nicht an, dass da jeder Hanswurst hergeht und sagt, ich habe neue Ideen, ich werde diese neuen Ideen (...) Sie Schafskopf, Sie! Neue Ideen! Was haben Sie für eine Ahnung, wer neue Ideen in der Welt gehabt hat? Das sind verflucht wenige Menschen, die neue Ideen gebracht haben. Bleiben Sie mal, (...) Sind wir froh, dass wir überhaupt Grundlagen wieder bekommen, die wert sind, dass wir sie verallgemeinern. Nur so bauen wir einen Lebensstil auf, einen Kulturstil, einen Kunststil. Das heißt also, eine allmähliche, langsame Gesetzgebung auch dieses Lebens und dieser Lebensformen, die wir nun als Volk benötigen. Genauso wie wir eine Sprache sprechen, und nicht jeder traumdeutend dadaistische Laute von sich gibt indem er sagt, ich habe eine neue Erfindung gemacht, tattato und so etwas ähnliches.

(Gelächter)

Wir bedienen uns ja auch hier eines Sprachguts, das uns gegeben wurde. (...) Es ist eine ungeheure Verbesserung noch notwendig. Aber ich will Ihnen nicht sagen, dass ich jetzt einem Sprachreinigungsclub von heute das Wort rede. Denn: Ich lese manchmal die Zeitschriften durch, und ich bekomme immer den Eindruck, (...) das schlechteste Deutsch. Nein: Wir wollen nur das deutsche Volk kulturell in eine bestimmte, anständige Form bringen.

Und, ich möchte dann zu noch etwas kommen. Nämlich: **Es ist von vielen Künsten die Rede. Eine Kunst, die wird nicht immer genügend eingeschätzt. Es ist die Kunst des Schweigens.** Die Kunst nämlich, über Dinge, wenn notwendig auch nicht zu reden, über die man eben nicht reden soll. Das beginnt zunächst bei den üblen Kleinigkeiten, es gibt Dinge, über die spricht man eben nicht, aber es endet aber auch beim Großen. Die größten Meister dieser Kunst sind in meinen Augen die Engländer. Als die Engländer gegen Mussolini den Völkerbund mobilisierten, da möchte ich geradezu wetten, dass in dieser Zeit zwischen 30 Mio. erwachsenen Engländern nicht einmal ausgesprochen wurde, wir machen (...) Auch wenn sie unter sich waren. Sie haben alle gesagt: Wir haben ja überhaupt gar kein Interesse an Abessinien. Es ist nur der Völkerbund, wir haben unsere Unterschrift gegeben. Der Friede ist es, den wir erhalten wollen. Nur wegen unserer Unterschrift. Wir haben gar kein Interesse. Wenn nicht der Völkerbund wäre, was ginge uns das an. Das ist eine sehr große Klugheit. **Es gibt viele Dinge, die wissen wir alle. Über diese Dinge brauchen wir daher nie reden. Es ist nicht notwendig, dass wir Erklärungen abgeben. Ich möchte daher auch heute nicht über solche Dinge besondere Erklärungen abgeben. Wir wissen das sowieso. Sie wissen doch alle, was ich meine.** Wenn wir gewisse Sachen bei uns in Deutschland aufrichten und aufbauen und so weiter, ist es nicht notwendig zu erklären, warum und weshalb und so weiter. Wir wissen ganz genau, wir bauen unsere Armee auf, um uns den Frieden zu erhalten, und wir machen den Vierjahresplan, um – sagen wir - wirtschaftlich bestehen zu können. Es wird nur so darüber gesprochen. Weil jeder von uns - andere Gedanken werden niemals laut. Und das gilt auf sehr vielen Gebieten. Das muss einmal der Grundsatz sein. Es kann dabei jeder dem anderen ins Auge sehen. Und er kann aus dem Auge des anderen herauslesen, dass er genau dasselbe denkt, was er selber denkt und dass er genau (...)

(Beifall)

Und so möchte ich denn überhaupt sagen, dass die NSDAP, die Partei als solche eine Gemeinschaft des Wissens sein soll, eines bestimmten Wissens, das immer mehr und mehr

ausgebildet werden muss. Das gelehrt wird und auch erlebt wird, das aufbaut auf ewigen Erfahrungen, auf Erkenntnissen und so weiter. Eine Gemeinschaft, die bestimmte Führungsgrundsätze erkannt hat, und nun in die Praxis umsetzt. **Diese Gemeinschaft des Wissens ist nun zugleich allerdings auch die größte Kameradschaft der Tat.** Und dann wird das deutsche Volk auch das eine wissen: Nämlich dass es sich unter einer solchen Führung absolut geborgen fühlen kann. Und es wird dann glücklich und zufrieden sein. Wenn jetzt das deutsche Volk so nach außen blickt, dann sieht es ja, wie andere Völker geführt werden. Es sieht diese Zusammenbrüche, diese furchtbaren Wahnsinnstaten auf dem Gebiet der Wirtschaft. Ist es nicht etwas Wunderbares, dass die Staaten mit den größten Goldschätzen eine vernichtete Währung besitzen und wir, ohne Devisen, ohne Gold, haben die stabilste Währung. **Das deutsche Volk, glauben Sie mir, wird das immer mehr verstehen, was es dieser Führung durch die Bewegung zu verdanken hat. Es wird immer mehr einsehen, dass diese Führung tatsächlich die Nation vor einem Abgrund zurückgerissen hat. Einem Abgrund, in den die anderen blindlings hinein marschieren. Wir haben nicht die Absicht, sie davor zurückzuhalten.** Sie sollen das nur alles einmal selber alles erproben und erlernen. Aber das deutsche Volk weiß, es ist davon gerettet worden. **Das deutsche Volk vertraut absolut heute der Bewegung. Es steht hundertprozentig, das können wir ruhig sagen, hinter ihr. Das was nicht hinter ihr steht, das sind solche Elemente, wie wir sie in diesem Prozess jetzt enthüllen oder das sind die Bewohner unserer Konzentrationslager, oder das sind Sträflinge, Zuchthäusler, ehemalige Sträflinge und ehemalige Zuchthäusler, oder es sind ein Haufen von Wahnsinnigen, von Narren von Idioten.** (...) Es ist glücklich über diese Führung. Das andere deutsche Volk, das steht heute hinter der Bewegung.

Loyalität

Dieses unermessliche Vertrauen des deutschen Volkes sollte uns allen eine gemeinsame Verpflichtung sein. Die Verpflichtung, loyal unsere Pflicht zu erfüllen, loyal unter uns zu handeln, immer loyal, fanatisch loyal zu sein. Ich möchte eigentlich ja damit schließen, denn alles was wir auch aufbauen, glauben Sie mir, wird dann auf Sand gebaut sein, wenn wir nicht in unseren Bau als stärkstes Fundament hineinbringen eine grenzenlose Loyalität untereinander, eine (...) Treue zueinander, eine große Kameradschaft. Das ist das Entscheidende. Es muss so sein, dass dieser Staat von allen anderen sich dadurch unterscheidet, dass jeder, der überhaupt guten Willens ist, weiß, ich habe hier nur mit grenzenloser Loyalität zu rechnen. Es ist hier alles nur auf Anstand aufgebaut. Es ist ausgeschlossen, dass hier in diesem Staat versucht wird, irgendjemanden zu überlisten. Dass jemand versucht, den anderen etwa zu übervorteilen, eine schwache Stunde auszunutzen. Das darf gar nicht sein. Und besonders dann, wenn die Möglichkeit zur Illoyalität bestünde, dann hat sich erst recht stets die Loyalität zu zeigen.

Unter dieser Loyalität verstehe ich zunächst in der Bewegung, dass der Einzelne loyal und treu dem anderen gegenüber tritt. Dass er nie versucht, eine schwache Stunde auszunützen. Dass er nie versucht, etwa illoyal an anderen zu handeln. Glauben Sie, das lohnt sich am Ende tausendfältig. Wir haben ja seit dem Jahr 1933 auf einem Gebiet vielleicht schon gesehen, wohin diese große Loyalität uns geführt hat und was sie uns geschenkt hat und gegeben hat. Denken Sie doch folgendes: Als wir zur Macht kamen, kamen wir zur Macht als eine gewaltige, die ganze Nation beherrschende Bewegung. Diese die ganze Nation beherrschende Bewegung bedeutete wirklich eine Revolution, eine gewaltige Revolution. **Uns gegenüber stand die andere Welt. Es gab damals auch in unseren Reihen einen Mann, der nun glaubte, auf einem Gebiet nicht loyal sein zu müssen. Und zu meinem eigenen größten Leid musste ich diesen Mann brechen und habe ihn und seine Gefolgschaft damals**

vernichtet.¹² Wissen Sie aber, was aus der Loyalität, die damals sich durchgesetzt hat und gekommen ist...

Das Heer als Schule der Nation

Dieser Loyalität verdanken wir die Wiederauferstehung Deutschlands. Denn nur die Partei allein hätte es nicht machen können. Was würde Deutschland sein nur mit einer Partei, wenn nicht die Waffe zur Seite stünde. Ohne das Heer wären wir erstens alle nicht da. Wir sind alle aus dieser Schule gekommen. Ich würde heute nicht der Führer des deutschen Volkes sein, wenn ich nicht erst Soldat gewesen wäre. Alle guten Prinzipien, die ich heute vertrete, sie sind mir dort in Fleisch und Blut allmählich übergegangen. Alle die Härte, die ich im Leben bekommen habe, ich habe sie dort empfangen. Und Sie, die Ältesten meiner Mitkämpfer, Sie sind alle aus dieser Institution gekommen. Und wir haben alle guten Grund, auf diese Institution, auf diese Geschichte in unserer Vergangenheit grenzenlos stolz zu sein. Sie war das Beste, was Deutschland bis zur Gründung der Nationalsozialistischen Partei je gehabt hat. Heute ist es uns gelungen, wieder diese Institution groß und gewaltig und mächtig zu machen. Was würde das für ein Leben sein in diesem Volk, wenn nicht dieses Gebot der brutalsten Loyalität sich durchgesetzt hätte. Wo würden wir heute sein. Wir hätten damals vielleicht den anderen Weg gehen können. Was würden wir heute haben? Ich sage nicht zu viel, wenn ich das als einen gänzlich militärisch wertlosen (...) Ich glaube nicht, wissen Sie, an die so genannte levee en masse. Ich glaube nicht daran, dass man nur durch die Mobilisierung von - sagen wir Begeisterung und so weiter Krieg führen kann. Ob eine Nation in einer solchen (...) einen Napoleon bekommt, das weiß ich nicht. Aber das weiß ich: Dass auch ein Napoleon dann umso sicherer schlagen wird, je ausgezeichneter das Instrument ist, das er besitzt.

(Beifall)

*Wir können uns nicht darauf verlassen, dass die Begeisterung allein uns den Sieg eines Tages sichern wird. Die Begeisterung wird umso nützlicher sein, je mehr sie ihren militärischen Ausdruck finden wird in einer glanzvollen militärisch sauberen und ordentlichen Organisation. **Das kann aber nur sein, wenn in einem solchen Staat absolute Loyalität besteht. Das haben wir durchgesetzt und dem verdanken wir es auch, dass wir heute hier sind, hier sein können, dass hier diese Burg stehen kann, und dass wir hier diese Kundgebung abhalten können. Sonst würden wir nicht hier sein. Sonst wäre es vielleicht denkbar, dass andere hier wären. Es wäre nur zu leicht möglich.***

Das muss uns allen im ganz Großen wieder ein Beispiel sein, wie notwendig es ist, dieses Gebot der Treue zum einem prinzipiellen und unzerstörbaren Fundament zu erheben. Auf diesem Gebiet gibt es keine Diskussion und keine Empfehlung und so weiter, denn darauf beruht letzten Endes alles. Unsere ganze Zeit, unsere Gegenwart und vor allem auch unsere ganze deutsche Zukunft.

Und wenn ich über irgendetwas glücklich bin, was mir in meinem Leben gelungen ist, dann ist es das, dass es mir gelungen ist, in diesem neuen nationalsozialistischen Staat unter dem Symbol des neuen Reichs, der neuen Weltanschauung, der neuen Idee unserer alten Partei, die neue deutsche Wehrmacht wieder aufgerichtet zu haben. Die politischen und allgemeinen Voraussetzungen geschaffen zu haben. Und zwischen dieser Wehrmacht und der Partei diese Verbundenheit hergestellt zu haben, von der ich überzeugt bin, dass sie sich immer mehr und mehr herausstellen wird.

¹² Offenbar eine Anspielung auf den so genannten „Röhm-Putsch“. Im Juni 1934 kursierten Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Putsch der SA unter ihrem Stabschef Ernst Röhm. Am 30. Juni wurden Röhm und andere SA-Führer sowie andere, Hitler im Wege stehende Männer verhaftet und teilweise sofort liquidiert. Ernst Röhm, ein alter Weggefährte Hitlers, wurde am 1. Juli in Stadelheim ermordet.

*Nicht umsonst bin ich der Überzeugung, dass es nur zwei Organisationen in Deutschland geben kann: die politische Führungsorganisation und die militärische Organisation. Wenn diese beiden Organisationen bei uns gesund sind und stark sind, dann sehe ich von beiden getragen und geleitet das deutsche Volk einer ganz großen Zukunft entgegen gehen. Die andere Welt, die geht zurzeit Krisen entgegen. Wir haben sie überwunden. **Es ist eine Chance der Vorsehung, (...) wann sich aus der Diskrepanz der Schwäche der anderen und der Stärke von uns die Stunde ergeben wird, die unserem Volk endlich auf der Welt das schenkt, das zu beanspruchen wir berechtigt sind.** Das eine ist aber sicher: Es wird uns nur dann geschenkt werden, wenn über den Symbolen unseres Reiches, über allen Fahnen und über allen Standarten und Feldzeichen immer das Wort Treue und Loyalität steht. Das sind die Grundsätze (...)*

Legion Condor

Ich möchte jetzt abschließend nur ganz kurz mein Urteil sagen, so wie ich heute die Welt sehe. Sie alle wissen, dass wir in Spanien nicht als desinteressierte Zuschauer beiseite stehen. Deshalb nicht, weil es uns nicht gleichgültig sein kann, ob dieses Land bolschewistisch und damit früher oder später ein Anhängsel Frankreichs wird, sondern weil wir wünschen müssen, dass unter allen Umständen dieses Land seine unabhängige Stellung behält. Es ist uns sonst gleichgültig, wer dort regiert. Es ist uns auch gleichgültig, welche Prinzipien und welche Gedanken dort herrschen. Es ist daher nicht unsere Absicht, dort einen Nationalsozialismus zu propagieren. Das halte ich für gänzlich unmöglich, ja überflüssig und undenkbar. Es ist nur für uns wünschenswert, dass dort kein bolschewistischer Staat besteht, der eine Landbrücke Frankreichs zu Nordafrika bildet. Das ist unser Wunsch. Und insofern sind wir an dem nicht desinteressiert.¹³

*Und da ich nun zu den Männern gehöre, die in solchen Fällen nicht nur reden, sondern auch handeln, habe ich das Interesse von uns auch in dem Ausmaß zum Ausdruck gebracht, das mir gegeben und für Deutschland erträglich erschien. Mehr brauche ich Ihnen darüber nicht zu sagen. Aber Sie alle wissen, dass, wenn ein Deutscher dort Dienst tut, es notwendig ist, für Deutschland in die Ferne gesehen. Und dass wenn ein Deutscher dort fallen sollte, er fällt für Deutschland. Und wenn in Deutschland heute jährlich 7000 Menschen durch Verkehrsunfälle getötet werden, und wenn wir Hunderte von Tote verloren haben im Kampf um die Bewegung und wenn zwei Millionen Tote gefallen sind im Kampf für Deutschland, und viele Tausende in den Aufrührerkämpfen im Inneren, dann werden auch in der Zukunft Deutsche stets fallen müssen. **Wehe dem Volk, in dem Männer nicht mehr bereit sind, sich aufzuopfern für die notwendige Gemeinschaft und für die Interessen dieser Gemeinschaft. Ich bin aber darüber hinaus der Überzeugung, dass es für uns nicht wünschenswert ist, wenn die drohende Weltkatastrophe zu früh hereinbricht.** Ich halte daher, erfüllt von der Überzeugung, dass jeder geschichtliche Vorgang zur Nachahmung reizt, einen Zusammenbruch Spaniens in diesem Augenblick nicht für zweckmäßig und richtig, weil ein Zusammenbruch anderer Staaten in Europa in diesem Augenblick für uns auch nicht zweckmäßig und richtig sein würde. Dies sind Dinge einer ganz kühlen und nüchternen Überlegung.*

¹³ Anfang August 1936 trafen erste Einheiten der offiziell aus "deutschen Freiwilligen" gebildeten Legion Condor in Spanien ein. Sie sollten den putschenden General Francisco Franco im Kampf gegen die Spanische Republik militärisch unterstützen. Der Umfang der militärischen Hilfe wurde rasch ausgeweitet, Anfang November 1936 verfügte die Legion Condor unter dem Befehl von Generalmajor Hugo Sperrle über 100 Flugzeuge und 5.000 Mann. Neben den "Freiwilligen" aus Deutschland kämpften italienische Verbände. Durch Rotation der Kontingente kamen insgesamt rund 20.000 deutsche Wehrmachtssoldaten auf dem spanischen Kriegsschauplatz zum Kampfeinsatz.

Gegensatz Staat und Demokratie

*Es ist aber nicht so, dass dadurch vielleicht der europäische Zusammenbruch überhaupt hinausgeschoben werden könnte. Das ist nicht der Fall, denn die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Staat ist unausbleiblich. Demokratische Staaten gibt es nicht auf die Dauer! Der Staat ist der lebendigste Gegensatz zur Demokratie! Und entweder es siegt die Demokratie, dann gehen die Staaten zugrunde, oder die Staaten wollen bestehen, dann wird die Demokratie zugrunde gehen. Es gibt hier keinen Kompromiss. Daher wird diese Auseinandersetzung so oder so kommen. Nur müssen wir hoffen, dass diese Auseinandersetzung nicht heute kommt, sondern dass sie erst in Jahren eintritt. Je später, umso besser. Da wird eben in dem Maße, in dem Deutschland stärker werden wird, wird die Krise der anderen immer schlimmer. Unsere Stellung heute der übrigen Welt gegenüber ist aber jedenfalls schon so, dass eine Bedrohung Deutschlands heute nicht mehr in Frage kommt. Das heißt, es ist unmöglich, dass uns jemand heute angreift oder zu einer Handlung zwingt, die wir nicht selbst aufzunehmen gewillt sind. Dies ist gegenüber den vergangenen Jahren ein Gewinn und ein Fortschritt, den wir schwer auszumessen im Einzelnen in der Lage sind. Nervenmäßig bedeutet das für die Führung der Nation unendlich viel. Ich halte es weiter für ausgeschlossen, dass sich in Europa eine Koalition bildet gegen uns, die durch eine solche Zusammenfügung verschiedener Kräfte in der Lage sein würde, uns ohne unseren eigenen Willen zu irgendeiner Handlung zu zwingen. Auch das ist ausgeschlossen. **Die Beziehungen, die wir mit einer Reihe von Staaten aufgenommen haben, garantieren uns zumindest die Sicherheit, den Frieden, den zu verlieren wir heute keinerlei Interesse besitzen, sondern unser höchstes Interesse hat es zu sein, nunmehr nach der Beseitigung der schlimmsten Schäden des Versailler Vertrags die Zeit der Ruhe zu bekommen, die notwendig ist, um Volk und Reich politisch, innerlich und militärisch reifen zu lassen und damit zu stärken.** Wirtschaftlich wird uns gar nichts niederzwingen. Der Vierjahresplan wird durchgeführt. Er wird uns in den wesentlichsten Lebensgrunderfordernissen unabhängig machen vom Ausland. Die Anforderungen an unsere Wirtschaft sind große, eines ist ganz klar, sie müssen erfüllt werden. Ich möchte Ihnen dabei nur etwas zu bedenken geben. Die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer gesunden Wirtschaft ist ihre Stabilität, und vor allem die Stabilität der Währung. Diese Stabilität der Währung ist so lange garantiert, so lange jeder einzelne Mensch für das, was er als Lohn für seine Arbeit bekommt, sich die Produkte einer anderen Arbeit kaufen kann. Das heißt mit anderen Worten: So lange Lohn und Preis sich die Waage halten. Wenn Lohn und Preis sich die Waage halten sollen, dann müssen wir aber nüchtern etwas erkennen. **Wir haben in Deutschland heute die Pflicht, die Nation wieder in den Besitz der notwendigen militärischen Mittel zu setzen. Dies erfordert den Einsatz von Millionen deutschen Arbeitern für eine an sich nicht produktive Arbeit. In dem Sinn, als nicht der andere Arbeiter sich das Ergebnis dieser Arbeit kaufen kann. Das heißt, heute müssen Millionen Deutsche arbeiten, ohne dass das Ergebnis ihrer Arbeit – Kanonen, Gewehre, Maschinengewehre, Munition und so weiter - als Handelsprodukte auf den Markt geworfen werden könnten.** Daher muss der andere Teil der Nation erst recht in der produktiven Tätigkeit angespannt sein. Denn nur dadurch, dass ich durch die Tätigkeit der anderen die praktische Produktion außerordentlich fördere, ermögliche es auch denen, die für ihre Rüstungsarbeit auch Geld bekommen, sich Produkte zu kaufen, obwohl sie selbst in diesen gemeinschaftlichen Topf der nationalen Produktion keine Gebrauchsgüter hinein legen, sondern nur die höheren Werte für eine nationale Unabhängigkeit und für eine spätere bessere (...)*

Es ist daher heute keine Rede und kann keine Rede davon sein, irgendwo auf diesem Gebiet nachzulassen. Wenn mir heute gesagt wird, könnten Sie nicht wenigstens die Überstunden abbauen, könnten Sie nicht die Arbeitsintensität etwas ermäßigen, dann kann ich darauf nur mit einem glatten Nein antworten. Das könnte ich nur dann tun, das können wir dann tun,

*wenn wir die Millionen Arbeiter, die zurzeit für die Rüstungsindustrie tätig sind, in eine praktische Produktionsindustrie übergeführt haben, so dass auch deren Arbeit auf den gemeinsamen nationalen Markt der Produkte geworfen werden kann. Dann wird das der Fall sein. Früher nicht. **Einen Zweifel aber, dass diese Arbeit der nationalen Aufrüstung durchgeführt wird, soll niemand auch nur eine Sekunde haben. Das wird durchgeführt bis zur letzten Konsequenz! Halbe Sachen mache ich nicht! Sondern ich will, dass wenn Deutschland überhaupt diese Last auf sich nimmt, unser deutsches Volk auch hier nicht als zweites oder drittes hervorgeht, sondern als das stärkste europäische Volk überhaupt. Das ist mein Wille.***

(Tosender, langer Beifall).

Und damit lohnen wir auch die Opfer all derer, die für dieses Deutschland, für dieses ewige Deutschland, gefallen sind. Sie sind nicht für ein halbes Deutschland, sondern für ein Ganzes gefallen. Und wenn einst ihr Opfer doch vergeblich zu sein schien, dann ist in meinen Augen das nicht das letzte Kapitel der deutschen Geschichte gewesen, sondern das vorletzte. Das letzte schreiben wir!¹⁴

(Heil-Rufe, tosender Beifall. Unbekannter Sprecher: Wir grüßen unseren Führer. Dreifaches „Sieg-Heil!“ aus dem Saal hörbar.)

¹⁴ Das ist nichts anderes als die Ankündigung eines neuen Krieges, um die im Versailler Vertrag festgeschriebenen Folgen des Ersten Weltkrieges für Deutschland zu beseitigen. Oder auf den Punkt gebracht: Die Ankündigung eines zumindest europäischen großen Krieges.